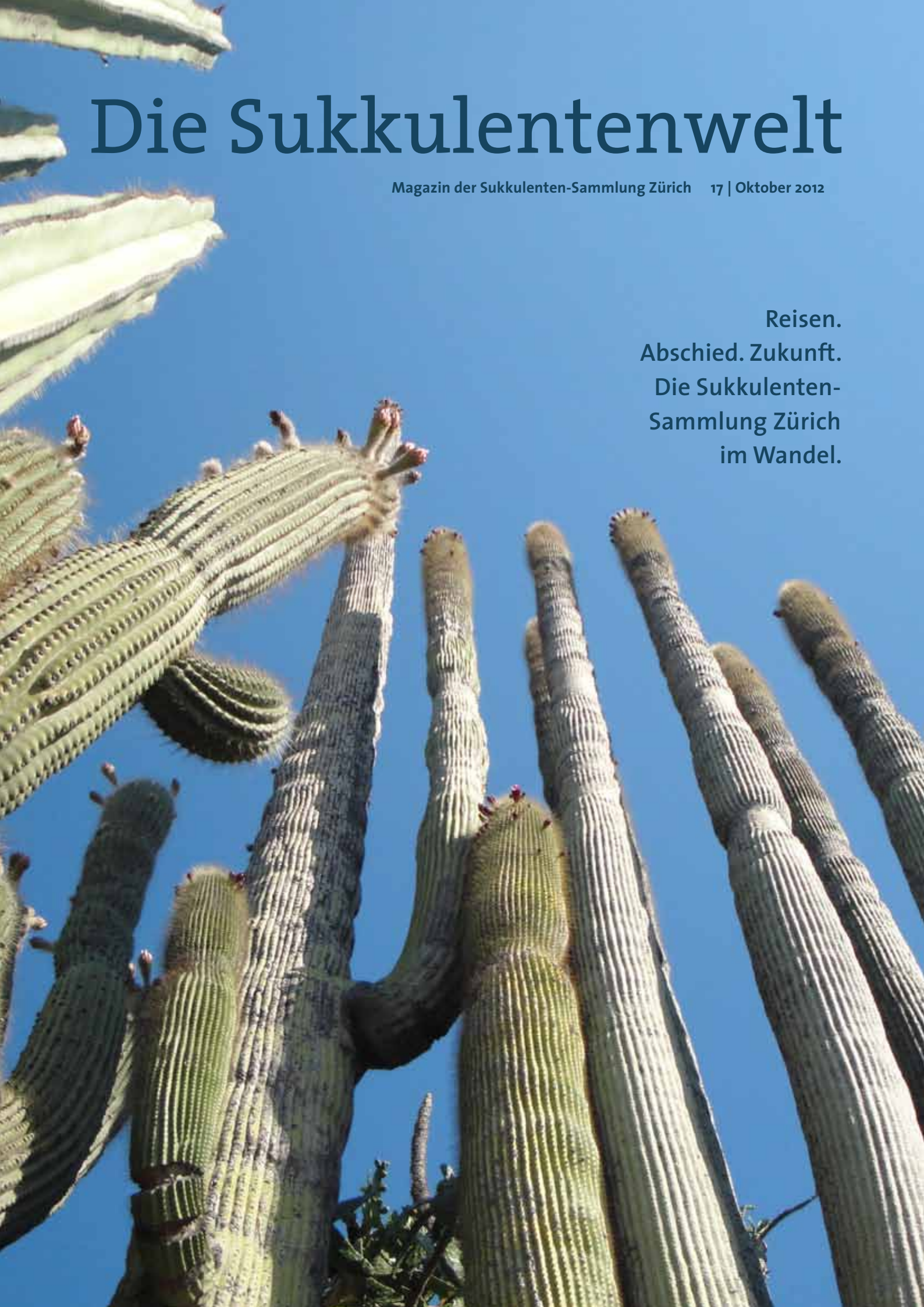




Die Sukkulentenwelt

Magazin der Sukkulenten-Sammlung Zürich 17 | Oktober 2012

Reisen.
Abschied. Zukunft.
Die Sukkulenten-
Sammlung Zürich
im Wandel.



Bild oben

Sukkulentengarten
(*Cyphostemma*-Arten,
lianenförmige Vanille)
in den Tsingys
d'Ankarana, Madagaskar.

Hintere Umschlagseite innen

Euphorbia razafinjohanii
wächst an der Ostwand
des Isalo-Massivs in
Madagaskar. Die Hoch-
blätter sind schön
terracottafarben ge-
färbt.

Impressum

«Die Sukkulentenwelt» Heft 17 | Oktober 2012

Auflage: 800

Herausgeber: Förderverein Sukkulenten-Sammlung
Postfach 1165, CH-8038 Zürich
www.foerderverein.ch

Titelblatt: Jardin Exotique de Monaco

Foto: Hansruedi Fehlmann

Redaktion: Für den Förderverein Aldo Clerici, René
Deubelbeiss, Moritz Grubenmann, Theresa Hensch

Konzept/Gestaltung: Clerici Partner Design, Zürich

Lithos: Repro Studio B, Zürich

Druck: Ropress Genossenschaft, Zürich
Gedruckt auf Satimat Green FSC, klimaneutral
und mit erneuerbarer Energie.

ISSN 1424-2052

Editorial



Vom Raritätenkabinett zum Ort des Grünen Wissens

Die Sukkulente-Sammlung entwickelte sich in ihrer über 80-jährigen Geschichte von einer einfachen Schausammlung zu einem international anerkannten Ort des Wissens und der Bildung. Diesen Weg wollen wir konsequent weitergehen und die Wissensvermittlung über Artenvielfalt, Evolution und Biologie der Sukkulente kontinuierlich modernisieren. Ich freue mich, dass wir dabei weiterhin auf die Kompetenz und die Tatkraft des Fördervereins zählen dürfen.

Die Stadt Zürich wird sich nach Kräften dafür einsetzen, dass die Sukkulente-Sammlung weiterhin den Ruf eines attraktiven Ortes der Bildung geniesst. Es ist mir klar: Die «Sukki» hätte aufgrund ihrer herausragenden Bedeutung als Spezialsammlung grössere, moderne Gewächshäuser verdient. Leider ist das aber finanziell vorderhand nicht möglich.

Ruth Genner
Stadträtin, Vorsteherin Tiefbau- und
Entsorgungsdepartement

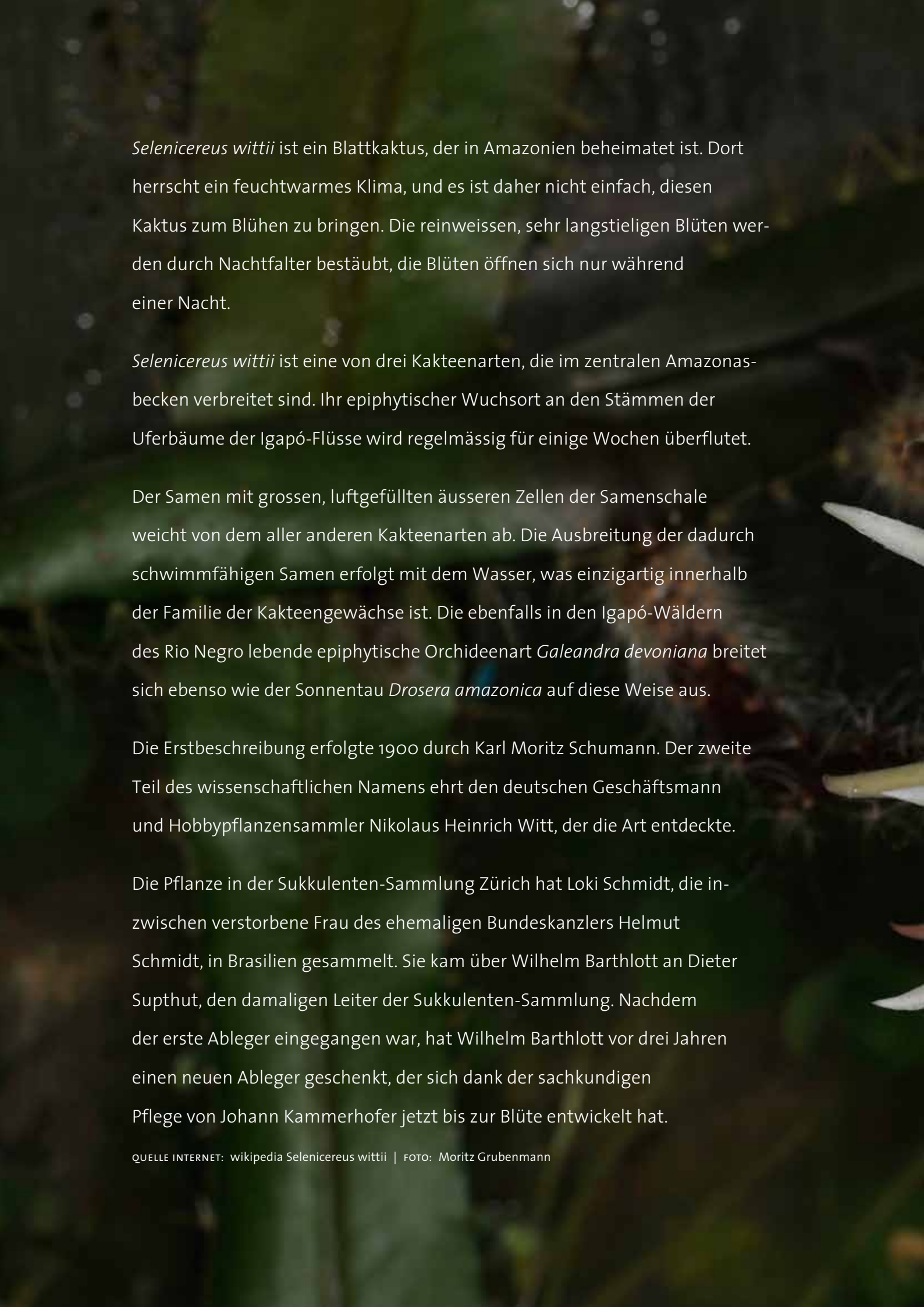
Die Zeiten ändern sich, und es bleibt doch bestehen

Für die Ausstellung Schildkröten und Sukkulente im Sommer 1998 erschien die erste «SukkulenteWelt». Bis zur Ausgabe 14, Sukkulente naturnah auf Papier, war die «SukkulenteWelt» ein Begleitheft der jeweiligen Ausstellung in der Sukkulente-Sammlung Zürich. Diese und die beiden vorherigen Ausgaben widmeten sich allgemeinen spannenden Themen. Zukünftige Ausgaben werden sich wieder den jeweiligen Fokusthemen der Sammlung widmen. Der Erscheinungsrhythmus wird sich den jeweiligen Themen anpassen.

Theresa Hensch
Präsidentin des Fördervereins
der Sukkulente-Sammlung Zürich

Inhalt

- 5 Mitgliederreisen
- 10 Gespräch mit Karl Wullschleger
- 16 Nachhaltiges Wirtschaften
in der Sukkulente-Sammlung
- 20 Grün Stadt Zürich von Mike Van Audenhove
- 22 Ausverkaufte Flugtickets mit nachhaltiger Wirkung
- 28 Sukkulente für Bildung, Erlebnis und Wissenschaft:
Gestern – Heute – Morgen
- 32 Ein grosser Pflanzenliebhaber wird neuer Obergärtner
- 34 Kompetenzen im Multipack
- 36 Die Schweizerische Kakteen-Gesellschaft
- 38 Spannende Bilder digitalisiert
- 40 Der Neubau muss warten – der Förderverein bleibt dran



Selenicereus wittii ist ein Blattkaktus, der in Amazonien beheimatet ist. Dort herrscht ein feuchtwarmes Klima, und es ist daher nicht einfach, diesen Kaktus zum Blühen zu bringen. Die reinweissen, sehr langstieligen Blüten werden durch Nachtfalter bestäubt, die Blüten öffnen sich nur während einer Nacht.

Selenicereus wittii ist eine von drei Kakteenarten, die im zentralen Amazonasbecken verbreitet sind. Ihr epiphytischer Wuchsort an den Stämmen der Uferbäume der Igapó-Flüsse wird regelmässig für einige Wochen überflutet.

Der Samen mit grossen, luftgefüllten äusseren Zellen der Samenschale weicht von dem aller anderen Kakteenarten ab. Die Ausbreitung der dadurch schwimmfähigen Samen erfolgt mit dem Wasser, was einzigartig innerhalb der Familie der Kakteengewächse ist. Die ebenfalls in den Igapó-Wäldern des Rio Negro lebende epiphytische Orchideenart *Galeandra devoniana* breitet sich ebenso wie der Sonnentau *Drosera amazonica* auf diese Weise aus.

Die Erstbeschreibung erfolgte 1900 durch Karl Moritz Schumann. Der zweite Teil des wissenschaftlichen Namens ehrt den deutschen Geschäftsmann und Hobbypflanzenammler Nikolaus Heinrich Witt, der die Art entdeckte.

Die Pflanze in der Sukkulenten-Sammlung Zürich hat Loki Schmidt, die inzwischen verstorbene Frau des ehemaligen Bundeskanzlers Helmut Schmidt, in Brasilien gesammelt. Sie kam über Wilhelm Barthlott an Dieter Supthut, den damaligen Leiter der Sukkulenten-Sammlung. Nachdem der erste Ableger eingegangen war, hat Wilhelm Barthlott vor drei Jahren einen neuen Ableger geschenkt, der sich dank der sachkundigen Pflege von Johann Kammerhofer jetzt bis zur Blüte entwickelt hat.





Mitgliederreisen

Monaco

Der Förderverein bezweckt gemäss seinen Statuten die Förderung und Unterstützung der Sukkulente-Sammlung Zürich. Doch auch eine Reise zu anderen ähnlichen Institutionen kann letztlich der Sukkulente-Sammlung und dem Vereinszweck zugutekommen. Wenn die Mitglieder selber über das eigene Treibhaus hinausschauen und sich gegenseitig besser kennen lernen, kann das das Vereinsziel nur unterstützen.

Bereits vor 15 Jahren, 1997, reisten die Mitglieder des Fördervereins auf die Blumeninsel Mainau und wurden von Gräfin Sonja Bernadotte empfangen. 2000 wurde das Papiliorama in Kerzers besucht, und 2006 führte der Ausflug nach Sirnach zu HA-KA-Flor und den Orchideen der Firma Amsler. Nach dem Ausflug 2009 zu den Brissagoinseln organisierte der Vorstand dieses Jahr erstmals eine dreitägige Mitgliederreise. Am vollgepackten Programm mit Besichtigungen von vier botanischen Gärten und einem Schloss haben 30 Personen teilgenommen.

Weitere Reisen sind geplant. Fördervereinsmitglieder werden rechtzeitig über Datum und Destination informiert. Sind Sie an Reisen interessiert und noch nicht Mitglied beim Förderverein? Für eine Mitgliedschaft können Sie sich online auf www.foerderverein.ch einschreiben.

FOTOS: Aldo Clerici, René Deubelbeiss, Hansruedi Fehlmann, Moritz Grubenmann

Am steilen sonnen-
exponierten Fels-
hang können die
Pflanzen hervorragend
wachsen.



Wie eine örtliche Tren-
nung von öffent-
lichem Schaugarten
und nicht öffentlichem
wissenschaftlichen
Bereich sich auf beide

Bereiche positiv aus-
wirken kann, prä-
sentierte der Leiter des
Jardin Exotique,
Jean-Marie Solichon,
der Reisegruppe.







Frühere Mitgliederreisen

Insel Mainau, 1997



Gräfin Sonja Bernadotte,
Gönnermitglied des
Fördervereins, begrüsst
die Besucher.



Brissagoinsel, 2009



Während der Regen
kurzfristig nachliess,
folgten alle den
Ausführungen über
die Geschichte
der Brissagoinseln.



Gespräch

mit Karl Wullschleger

Herr Wullschleger, wie war es damals, als Sie vor 44 Jahren in der Sukkulenten-Sammlung angefangen haben?

Als ich im November 1968 die Stelle in der Sukkulantenantrat, war Herr Krainz Leiter der Sammlung. Damals bestand diese aus acht Häusern, wobei nur drei Häuser immer öffentlich zugänglich waren. An den Wochenenden war jeweils auch noch das Melokakteenhaus offen.

Welche Häuser gab es damals?

Die Halle, das Melokakteenhaus, das Amerikahaus, zwei Afrikahäuser, wobei nur eines offen war, die Vermehrung und das Epiphytenhaus, die auch nicht öffentlich waren, sowie das Dienstgebäude.

Wie wurde das bewerkstelligt, bei diesem knappen Platz?

Da die Räumlichkeiten für die vielen Pflanzen zu klein waren, durften diese möglichst nicht wachsen. So bekamen sie nur ein- bis zweimal im Jahr Dünger, das sah man den Pflanzen auch an. Heute düngen wir in der Wachstumszeit etwa alle drei Wochen.

Arbeitsgeräte wie Schaufeln, Rechen usw. wurden im Verteilerraum der Heizung gelagert. Was den Holz-

stielen nicht gut bekam, da diese austrockneten und beim Arbeiten dann oft brachen.

Zu Krainz' Zeiten mussten wir einige Pflanzen wie Agaven und Cereen in einem Gebäude im Rieter-Park überwintern. Für den Transport brauchten wir einen Tiefgangswagen, damit die Cereen nicht mit den Fahrleitungen der Tramlinien in Berührung kamen. Es war immer eine heikle Umzugsaktion, denn im Gebäude war die Eingangstür nicht viel breiter als eine normale Wohnungstür (etwa 85 cm). Und so mussten wir die grossen Agaven und Cereen mit viel Geschick durch die enge Tür manövrieren, da die meisten davon in 70er- bis 80er-Töpfen standen. Das ist heute alles viel einfacher, da wir die grossen Agaven in der Stadtgärtnerei überwintern können.

Wie viele Mitarbeitende waren damals in der Sukkulenten-Sammlung?

Wir waren zu fünft, der Chef Herr Krainz, seine persönliche Sekretärin und drei Gärtner. Für mehr Leute hatte es gar keinen Platz. Der Arbeitsraum, der zugleich Aufenthaltsraum und Garderobe war, bestand aus einem Arbeitstisch, drei einfachen Holzhockern und fünf Kleiderschränken. Da Herr Krainz und die Sekretärin die Pausen nicht mit den Gärtnern verbrachten, reichten die Hocker gerade noch aus. Mittagszeit hatten wir 1¼ Stunden; damals wurde noch zu Hause gegessen, oder im Restaurant.

Wie kamen Sie dazu, in der Sukkulenten-Sammlung zu arbeiten?

Das war ein grosser Zufall. Ich habe Topfpflanzengärtner gelernt bei der Firma Dolder in Küsnacht und arbeitete nach der Lehre im Friedhof Manegg. Nach einem Jahr hatte ich aber genug von der Arbeit auf dem Friedhof; Landschaftsgärtner lag mir nicht. Gerne hätte ich zur Stadtgärtnerei gewechselt, doch dort gab es keine freie Stelle. Deshalb machte ich den Versuch und nahm die Stelle in der Sukkulenten-Sammlung an, wenn ich auch damals kaum eine Ahnung hatte, was mich da erwartete. Doch der Wunsch, etwas Neues zu machen, war stärker, und so machte ich den Schritt ins Ungewisse.

Als Topfpflanzengärtner muss man immer auf Trab sein; sobald man mit den Pflanzen nachlässig ist,

1



kann was danebengehen. Man hat nie ausgelernt. Das gefällt mir an meinem Beruf, und ich habe bald gemerkt, dass das auch bei den Sukkulente n gilt. So blieb ich schliesslich bis zur Pensionierung mit Freude hier, und ich finde es immer noch spannend.

Die Sukkulente n-Sammlung ist eine wissenschaftliche Pflanzensammlung. Was bedeutete dies für Ihre Arbeit?

Gärtner haben in der Regel mit der Forschung nichts zu tun. Zu Krainz' Zeiten hat er alles selber gemacht, damals war es Chefsache. Bei Herrn Supthut, dem Nachfolger, mussten auch die Gärtner die Blüten und Pflanzen herbarisieren. Doch seit die Sukkulente n-Sammlung Urs Eggli als wissenschaftlichen Mitarbeiter angestellt hat, ist diese Aufgabe in seinen Händen, und wir Gärtner konzentrieren uns auf die lebenden Pflanzen. Das ist auch das, was mir immer Freude bereitet.

Das heisst, Sie kultivieren und pflegen?

Ja, wir Gärtner sind dafür verantwortlich, dass es den Pflanzen gut geht und sie artenrein nachgezüchtet werden. Mit dem Bestäuben müssen wir immer schneller sein als die Bienen. Denn nur wenn wir selber bestäubt haben, können wir sicher sein, dass der Samen artenrein ist. Und damit wir wissen, welche Pflanze durch uns bestäubt wurde, sind sie mit Stäben bezeichnet. Dies ist für die Samengewinnung elementar.

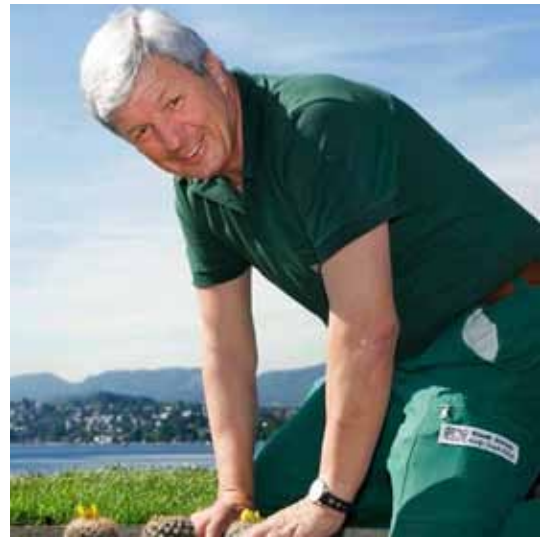
Seit wann werden in der Sukkulente n-Sammlung Pflanzen und Samen verkauft?

Lange Zeit haben wir die Samen nur für den Eigenbedarf und den Samentausch mit anderen botanischen Instituten in der ganzen Welt hergestellt. Doch die Nachfrage nahm immer mehr zu, so dass dann irgendwann auch ein Verkauf ermöglicht wurde.

Vor 19 Jahren wurde zusammen mit der Zürcher Kakteengesellschaft der jährliche Kakteenmarkt eingeführt. Es war ein Novum, dass wir einmal pro Jahr etwas verkaufen konnten. Später wurde der Selbstbedienungsstand im Eingangsbereich eingeführt. Ich finde es gut, dass wir nun die überschüssigen Pflanzen nicht mehr wegwerfen, sondern interessierten Personen zu einem sehr günstigen Preis verkaufen können.

Erinnern Sie sich an die grösste Pflanze in der Sukkulente n-Sammlung?

Wir hatten eine *Euphorbia ingens*, welche im Grosspflanzenhaus bis zum Dachfirst (8,5 m) reichte und so



2

breit war, dass man befürchten musste, sie drücke die Scheiben einer Seitenwand ein. Aus diesem Grund mussten wir sie leider fällen, was auch nicht ohne war. Damals hat man leider keine Fotos gemacht, schade, aber es war halt noch nicht üblich, alles zu dokumentieren, was wegging.

Aber wir müssen immer wieder grosse Pflanzen fällen, wie zum Beispiel auch die *Euphorbia triangularis*, die ich mit einer Motorsäge fällte.

Welches ist die älteste Pflanze?

Die älteste Pflanze war wohl ein *Echinocactus grusonii*, der über hundert Jahre alt war. Leider gibt es in der Sukki ab und zu Vandalismus, welchem unglücklicherweise auch der *Echinocactus grusonii* zum Opfer fiel.

Welches sind Ihre Lieblingspflanzen?

Das sind auf alle Fälle die Ariocarpen. Sie wachsen sehr langsam und sind sehr rar, sie sind auch auf der Appendix-I-Liste¹. Leider können in der Sukkulente n-Sammlung die Ariocarpen nicht öffentlich gezeigt werden, weil zu viele Exemplare gestohlen wurden.

Ist Diebstahl und Vandalismus wirklich ein Thema?

Ja, es kommt immer wieder vor, dass unsere Besucher den unbeaufsichtigten Augenblick abwarten. Raritäten können wir nur hinter verschlossenen Glasscheiben oder eben leider gar nicht öffentlich zeigen.

Wir haben zu wenig Personal, um die ganze Sammlung immer zu 100 Prozent zu beaufsichtigen. Zudem sind die Gärtner mit ihren Hauptaufgaben beschäftigt, wir sind keine «Museumswächter».

Und wenn man Eintritt verlangen würde?

Das wurde auch schon durchgerechnet. Damit neben dem Mehraufwand der Eintrittsadministration auch noch substanziell etwas für die Sukkulente n-Sammlung herauszuschauen würde, müsste der Eintrittspreis

¹ *Ariocarpus retusus*, die Lieblingspflanze von Karl Wullschlegler.

² Auf Wunsch des Fotografen, und damit das Bild harmonisch wird, kniete Karl Wullschlegler zum Arbeiten.

¹ Für diese Arten des Appendix I ist der Handel mit Wildaufsammlungen absolut verboten – nur kultiviertes Material darf, mit entsprechenden Genehmigungen, gehandelt werden.

so hoch angesetzt werden, dass niemand mehr kommen würde. Die Sukkulenten-Sammlung war für die Besucher schon immer gratis, und ich finde das gut so.

Wie war die Stimmung, als 1996 die Politik die Sukkulenten-Sammlung ausgliedern oder gar abschaffen wollte?

Von einer Schliessung der Sukkulenten-Sammlung wäre ich persönlich betroffen gewesen, es ging damals um unsere Existenz! Das war ein ganz schlechtes Gefühl. Denn in der Umgebung von Zürich gab es keine Möglichkeit, auf dem Gebiet der Sukkulenten eine Arbeit zu finden. Und in den allgemeinen Gartenbau, in meinen gelernten Beruf als Topfpflanzengärtner, wollte ich nicht zurück. Deshalb habe ich mich entschieden, eine Ausbildung zum Masseur zu machen. Und das macht mir genauso viel Freude, und ich kann dieses Wissen und Können nun nach meiner Pensionierung gut gebrauchen.

Lieben Sie Gegensätze? Kakteen, die man nur mit Bedacht anfassen kann, und Menschen, die vom Masseur einen konkreten und bestimmten Griff erwarten?

Ja, aber das sind zwei unterschiedliche Themen. Und der Umgang mit Kakteen muss auch gelernt sein. Fast jeder Junggärtner macht da seine Erfahrung, manchmal auch die erfahrenen Gärtner.

Zum Beispiel?

Wir mussten einmal Säulenkakteen transportieren und haben diese mit Seilen befestigt. Beim Anziehen des Seils riss dieses und meine Hand schlug auf einen danebenstehenden *Cleistocactus*. So war ich dann für den Rest des Tages beschäftigt, die Dornen herauszu ziehen.

Um die Bekanntheit der Sukkulenten-Sammlung und die Besucherzahl zu erhöhen, wurden die Sonderschauen eingeführt, zweimal ergänzt mit Tieren.

Ja, das war spannend und einmal etwas anderes. Die mittelgrossen Schildkröten mussten wir jeden Abend hereinnehmen, weil die Angst bestand, dass sie gestohlen würden. Da sie sich auf dem improvisierten «Wägel» immer wieder abstiessen, habe ich sie kurzerhand unter den Arm genommen. Das ging zwar schneller, aber die Kratzspuren an meinem Bauch waren lange sichtbar.

Und wie war es mit den Reptilien?

Das war eher gefährlich, wobei ja immer ein Fachmann da war. Wir mussten die Terrarien vorbereiten, mehr hatten wir mit den Tieren nicht zu tun. Wir haben zum Beispiel anhand der Angaben der Reptilienbesitzer mit Schiefer das Terrarium für die Klaperschlange vorbereitet.

Haben sich die Reptilien dann nicht an den Sukkulenten gütlich getan?

Nein, die Reptilien wurden separat gefüttert. Wir hatten wirklich nichts damit zu tun. Aber diese Ausstellung brachte viele Leute in die Sukkulenten-Sammlung.

Haben Sie zu Hause eine persönliche Sukkulenten-Sammlung?

Ich hatte mal auf der Terrasse einen kleinen Frühbeetkasten mit zwei Heizungen. Doch diese beiden Heizungen versagten genau dann, als ich zwei Wochen in den Ferien war. Es war während dieser Zeit einige Tage 10 Grad unter null. Leider haben die Pflanzen dies nicht überlebt. Es waren alles Raritäten, die heute im Appendix I¹ sind, und ich hatte keine Lust mehr, nochmals eine eigene Sammlung aufzubauen. So habe ich dann den Frühbeetkasten, der ausgerüstet war mit einer automatischen Lüftung und eigentlich zwei Heizungen, einem Kollegen weitergegeben.

Jetzt haben wir zu Hause nur noch ein paar Orchideen, und die gehören meiner Frau.

Ihre Nach-Sukkulenten-Sammlung-Zeit scheint klar zu sein; wie geht es mit der Sukkulenten-Sammlung weiter? Was wünschen Sie der Sukkulenten-Sammlung?

Es wird ja schon lange Zeit darüber diskutiert, dass die Sukkulenten-Sammlung neu gebaut werden soll. Ich wünsche ihr bald einen Neubau. Und zwar einen brauchbaren, kein architektonisches Wunderwerk. Die Verantwortlichen in der Stadt sollen die Gärtner und die Pflanzen fragen, was sie benötigen!

Welche konkreten Anforderungen haben Sie?

Sicher einmal funktionierende Treibhäuser, die automatisch belüftet werden können. Dank der Kompetenzüberschreitung des damaligen Projektleiters vor 27 Jahren haben wir neben den neu gebauten Treibhäusern in zwei alten Treibhäusern auch je einen Lüftungsmotor erhalten, doch den Rest müssen wir immer noch von Hand kurbeln. Es wäre für die Gärtner

eine enorme Zeitersparnis, wenn wir nicht jede Lüftungsklappe manuell verstellen müssten. Zudem wäre die automatische Belüftung präziser.

Ganz wichtig ist mir auch, dass die Gärtner irgendwann bessere Arbeitsbedingungen haben. Nur wer im Sommer einmal einen Tag lang bei uns war, weiss, wie heiss es unter den Glasdächern werden kann.

Und die Arbeitswege und -abläufe, fast möchte ich sagen Leerläufe, müssen in einem Neubau besser geplant werden. Jetzt ist es so, dass wir lange Wege ins Magazin haben und unseren Tag mit Lüften und Holen und Bringen verbringen. Dabei sollten wir doch viel mehr Zeit für die Pflanzen und die Besucherinnen und Besucher haben. Wenn jetzt zwei gleichzeitig im gleichen Arbeitsraum arbeiten, was oft vorkommt, ist es sehr eng. Topfen diese zwei gleichzeitig um, kann nur einer die Pflanzen auf den Wagen stellen, der zweite rennt mit jeder einzelnen Pflanze von draussen zum Arbeitsplatz. Es sind keine Verhältnisse für professionellen Gartenbau, und wir verlieren viel Zeit, die wir lieber und besser für die Pflanzenpflege nutzen könnten.

Die Modelle der Architekturklasse, welche ausgestellt waren, wären alle nicht umsetzbar. Wir brauchen keine Wandelhalle. Die neue Sukkulenten-Sammlung muss nicht von einem Stararchitekten gebaut werden, sondern von einem Team, das von Pflanzen etwas versteht und auch schon ein Treibhaus gebaut hat.

Was würden sich die Pflanzen wünschen?

Sicher unterschiedliche Klimazonen, damit die Vielfalt der Pflanzen in richtigen Klimazonen gezeigt werden kann. Aktuell können in der Sukkulenten-Sammlung die Feuchtgebiete gar nicht öffentlich gezeigt werden, weil das entsprechende Treibhaus nicht vorhanden ist.

Eine Nebelanlage, wie es in Bochum eine gibt, wäre toll. Es war faszinierend, mitzuerleben, wie der Nebel wie von Geisterhand da war, fast wie echt.

Vielen Dank für das Gespräch, und viel Freude und gute Gesundheit für die Zukunft. Damit Sie weiterhin mit der Sukkulenten-Sammlung verbunden sind, hat der Vorstand des Fördervereins entschieden, Sie zum Ehrenmitglied zu ernennen.

INTERVIEW: Theresa Hensch

FOTOS: Arto Donikyan [1], Andrea Ganz [2], Sukkulenten-Sammlung Zürich



3

3
Seit Beginn hat Karl Wullschleger sich zum Arbeiten gebückt, denn niederknien war bei den engen Platzverhältnissen nie möglich.

4
Die Ariocarpen erhielten
immer besondere Auf-
merksamkeit.

5
Eine *Euphorbia*
triangularis wurde zu
gross und musste
mit einer Motorsäge
gefällt werden.

6
Karl Wullschleger in
lockerer Stimmung,
umrahmt von Thomas
Bolliger und
Theo Schmidiger.

7
Karl Wullschleger mit
seinem Team 1993.

8
Der Obergärtner hat
auch bei den Schild-
kröten tatkräftig
mitgearbeitet. Hier
beim Verladen für
den Rücktransport
in den Zoo.



5

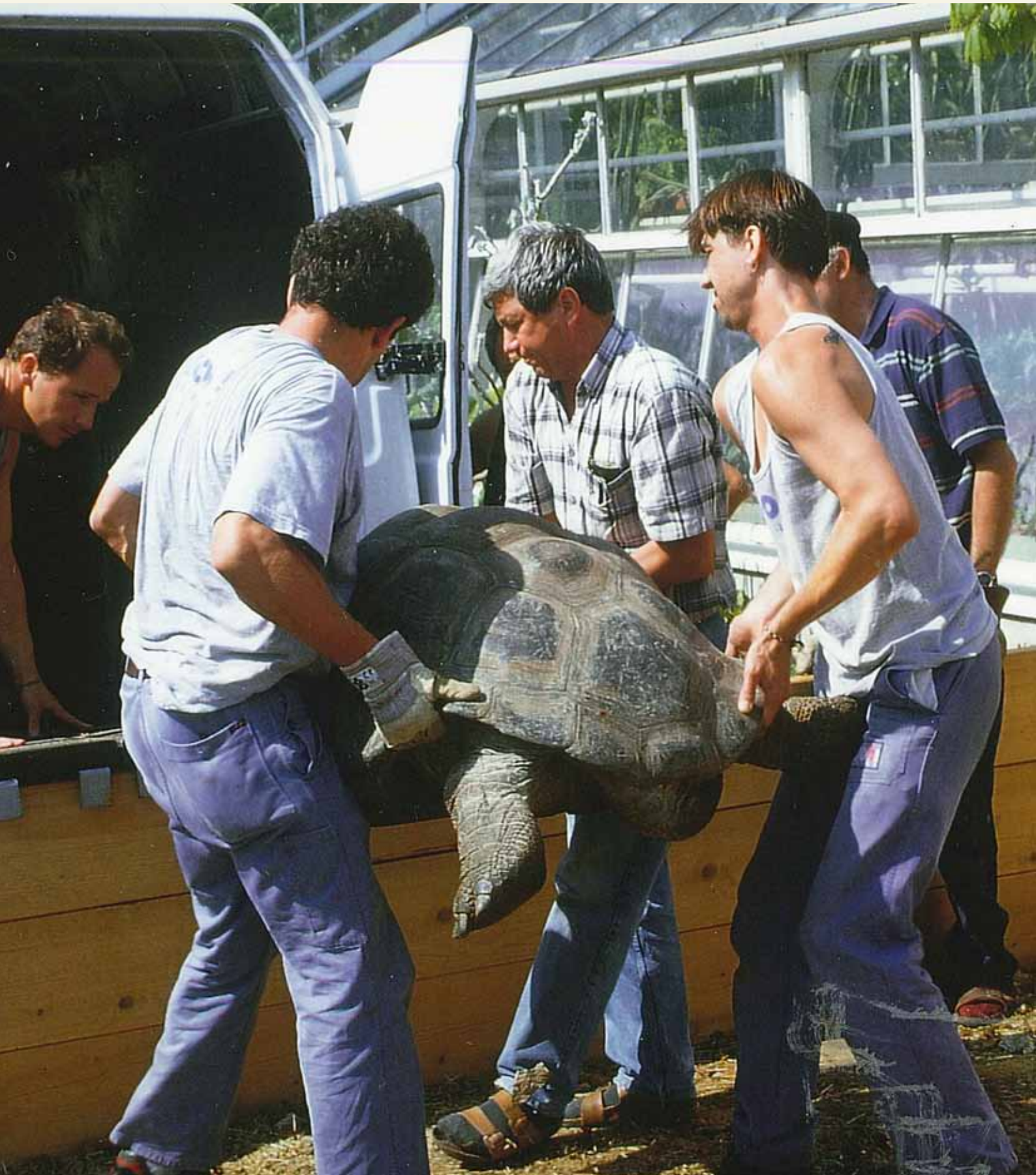


6



7





Nachhaltiges Wirtschaften

in der Sukkulenten-Sammlung

Damals, 1998

Im Juli 1998 erschien die erste Nummer der Sukkulentenwelt unter der Ägide des Fördervereins der Sukkulenten-Sammlung Zürich – dank der grosszügigen Finanzierung konnten die früheren, einfach gestalteten «Mitteilungen aus der Sukkulenten-Sammlung» von einem professionell hergestellten Heft abgelöst werden, und das war ein riesiger Schritt vorwärts in der Art und Weise der Informationsvermittlung.

Über einen ganz anderen grossen Schritt, der sich im Frühjahr 1998 ereignete, berichtete dieses erste Heft auf den Seiten 43–45: Ein grosses Exemplar des Säulenkaktus *Pachycereus pringlei* zog vom Nordamerikahaus in das heutige Grosspflanzenhaus um.

Umpflanzen für eine nachhaltige Zukunft der Schausammlung

Was sich so einfach liest, war für das Team der Sukkulenten-Sammlung Zürich eine riesige (im wahrsten Sinne des Wortes) Herausforderung: Wie transportiert man einen über drei Meter langen und weit über 100 Kilogramm schweren Säulenkaktus?

Bei der Pflanze handelt es sich um ein Exemplar von *Pachycereus pringlei*, das nach dem Neubau des

Nordamerikahauses 1984 gepflanzt worden war. Die Pflanze kam damals als etwa ein Meter hoher Teenager aus einer Privatsammlung zu uns, und war schätzungsweise 20 bis 30 Jahre alt. Die 14 Jahre im Nordamerikahaus hatten ihm offensichtlich gefallen, und jedes Jahr wuchs er rund 15 cm in die Länge.

Bei jeder gross werdenden Pflanze stellt sich uns früher oder später die Frage: «Wie weiter?» Manchmal können solche Pflanzen zurückgeschnitten oder durch einen Kopfsteckling verjüngt werden. Manchmal geht das nicht, und wir müssen uns schweren Herzens von grossen Schaupflanzen trennen. – Oder wir finden in der Sammlung einen neuen Platz. Das war 1998 der Fall. Unter der kundigen Leitung von Obergärtner Kari Wullschleger wurde die Pflanze während vieler Dutzend Stunden sorgfältig für den Transport vorbereitet: Mit Hunderten von aus Zeitungspapier hergestellten «Kissen» wurde der ganze Trieb von Fuss bis Kopf sorgfältig eingepackt, um Druckstellen zu verhindern. Die fertig verpackte Pflanze – der Künstler Christo hätte seine Freude daran gehabt – wurde schliesslich zur Stabilisierung an eine lange Leiter gebunden, mit einem Kettenzug im Dachfirst befestigt und sorgfältig ausgegraben. Der Transport aus dem Nordamerikahaus ins Foyer und schliess-

1

So präsentieren sich ausgewachsene Pflanzen von *Pachycereus pringlei* in der Natur im Nordwesten von Mexiko in Küstennähe.

2–7

Stück für Stück und von unten nach oben wird das zu verpflanzende Exemplar mit eingerolltem Zeitungspapier eingepackt (Bilder 2–4, 2 mit Theo Schmidiger, 3 mit Karl Wullschleger), um beim Transport keine Druckstellen zu bekommen. Zur Stabilisierung der Pflanze wird sie an eine lange Leiter gebunden (5) und schliesslich mit Flaschenzug und Muskelkraft vorsichtig aus dem Mittelbeet gehoben (6).



2



3



4



1



5



6



7

lich mit Umweg über den Parkplatz bis zum Grosspflanzenhaus war der einfachste Teil der Operation. Die grösste Schwierigkeit war, die Pflanze intakt in das grosse Gewächshaus zu bekommen. Um diese Operation zu vereinfachen, wurden eine Sprosse und zwei Scheiben in der Gewächshauswand herausgetrennt und die Pflanze elegant durch diese Öffnung an ihren neuen Standort gebracht. Gestützt von zwei starken Holzpfehlen präsentierte sie sich nach der Pflanzung in neuem Glanz.

Vorausschauende Planung – wie bei den Förstern

Wie sich in der Folge zeigte, war der Umzug der grossen Pflanze erfolgreich. Der *Pachycereus* wurzelte sich bald ein, und nach zwei Jahren nahm er das frühere flotte Wachstum wieder auf. Wie bereits 1998 in der Sukkulantenwelt 1 geschrieben, hatte das Exemplar eigentlich eine blühfähige Grösse (kenntlich daran, dass der Neutrieb zunehmend weniger und schliesslich keine Dornen mehr bildet), und so warteten wir gespannt.

Im Jahr 2007 hatte das Warten dann ein Ende, und zum ersten Mal erschienen im Frühjahr einige Blüten. Seither blüht die in ihrer mexikanischen Heimat «Cardón» («Riesendistel») genannte Pflanze regelmässig im April/Mai mit mehreren Dutzend Blüten im obersten Scheitelbereich. Zu unserer Überraschung entwickeln sich jedes Jahr auch einige dieser Blüten zu Früchten – das ist überraschend, denn die Art ist in der Literatur als selbststeril beschrieben, und bei uns setzt sie sogar spontan ohne unser Zutun Früchte an!

Dass die ganze Operation so gut gelang, war auch ein Resultat der umsichtigen Planung: Zuerst musste nämlich, wie ebenfalls in der ersten Ausgabe der Sukkulantenwelt nachzulesen ist, im Grosspflanzenhaus Platz geschaffen werden. Und wie die Förster plant auch das Gärtnerteam der Sukkulanten-Sammlung



13

Zürich nicht nur für ein paar Jahre, sondern bei grossen Pflanzen beträgt der Planungshorizont Jahrzehnte.

Etwa gleichzeitig mit dem Einsetzen des Blühens begann die Pflanze auch, etwa 1,5 Meter über Boden einige Seitentriebe zu bilden – das ist typisch für «junge Erwachsene» bei *P. pringlei*. Langsam aber sicher wird die Pflanze nun in ihre «besten Jahre» kommen und laufend weitere Seitentriebe bilden. Ob wir ihr allerdings so viel Platz einräumen können, dass sie nach 100 bis 150 Jahren einmal die Grösse ihrer wild wachsenden Kollegen erreichen wird, ist offen – viele interessante Pflanzen buhlen um Platz im Grosspflanzenhaus, und es stellt sich immer auch die Frage nach Platz- und Lichtverhältnissen, Wachstumsgeschwindigkeit und Wichtigkeit für die Repräsentativität der Sammlung.

8–12
Wegen der engen Verhältnisse im Grosspflanzenhaus konnte der *Pachycereus pringlei* nicht durch die Türe transportiert werden. Deshalb wurde extra seitlich an der Gewächshauswand eine Öffnung geschaffen (Bild 8, 12 nach getaner Arbeit). Mit Flaschenzug und Muskelkraft wurde die Pflanze dann an ihren endgültigen Platz gebracht (Bilder 9–10). Nach dem Auspacken (Bild 11) bekam sie noch einen stabilen Holzpfehl zur Stützung.



8



9



10



14

13
Der Transport der langen Pflanze durch die verwinkelten Gewächshäuser ins Foyer und schliesslich ins Freie war Millimeterarbeit. Im Bild von links nach rechts: T. Schmidiger, Z. Vranic (verdeckt), K. Wullschlegler und M. Slijpac.

14
Fast zehn Jahre dauerte es nach dem Einpflanzen im Grosspflanzenhaus, bis der *Pachycereus pringlei* erstmals Knospen bildete. Seither erscheinen Blüten regelmässig jedes Frühjahr.

Die nächste Generation steht schon in den Startlöchern

Zudem wächst im Nordamerikahaus bereits die nächste *Pachycereus-pringlei*-Generation heran. Es ist nur eine Frage der Zeit, bis der nächste Entscheid über das Schicksal einer zu gross werdenden Pflanze ansteht. Einen richtigen Cardón-Wald im Grosspflanzenhaus zu bekommen, ist dabei natürlich eine verlockende Herausforderung. Andererseits wäre es aber auch sehr attraktiv, dort neben dem Cardón aus Nordamerika ein Exemplar seines Namensvetters *Echinopsis atacamensis* aus den südamerikanischen Anden als Vergleich zu pflanzen – hoffnungsvolle Sämlinge wachsen im Südamerikahaus bereits heran.

Wie auch immer wir dereinst entscheiden werden: Die Umsetzung wird schliesslich unsere Kinder und

Enkel erfreuen – genau gleich wie die Pflanzung eines Hochstammobstbaumes oder eines Baumes im Wald. In dieser Hinsicht sind die Gärtnerinnen und Gärtner der Sukkulenten-Sammlung also auch ein bisschen Förster. Und vieles von dem, was unser langjähriger Obergärtner im Laufe seiner erfolgreichen Tätigkeit in der Sukkulenten-Sammlung gepflanzt und gestaltet hat, wird weit über seine im Sommer 2012 erfolgte Pensionierung hinaus Bestand haben.

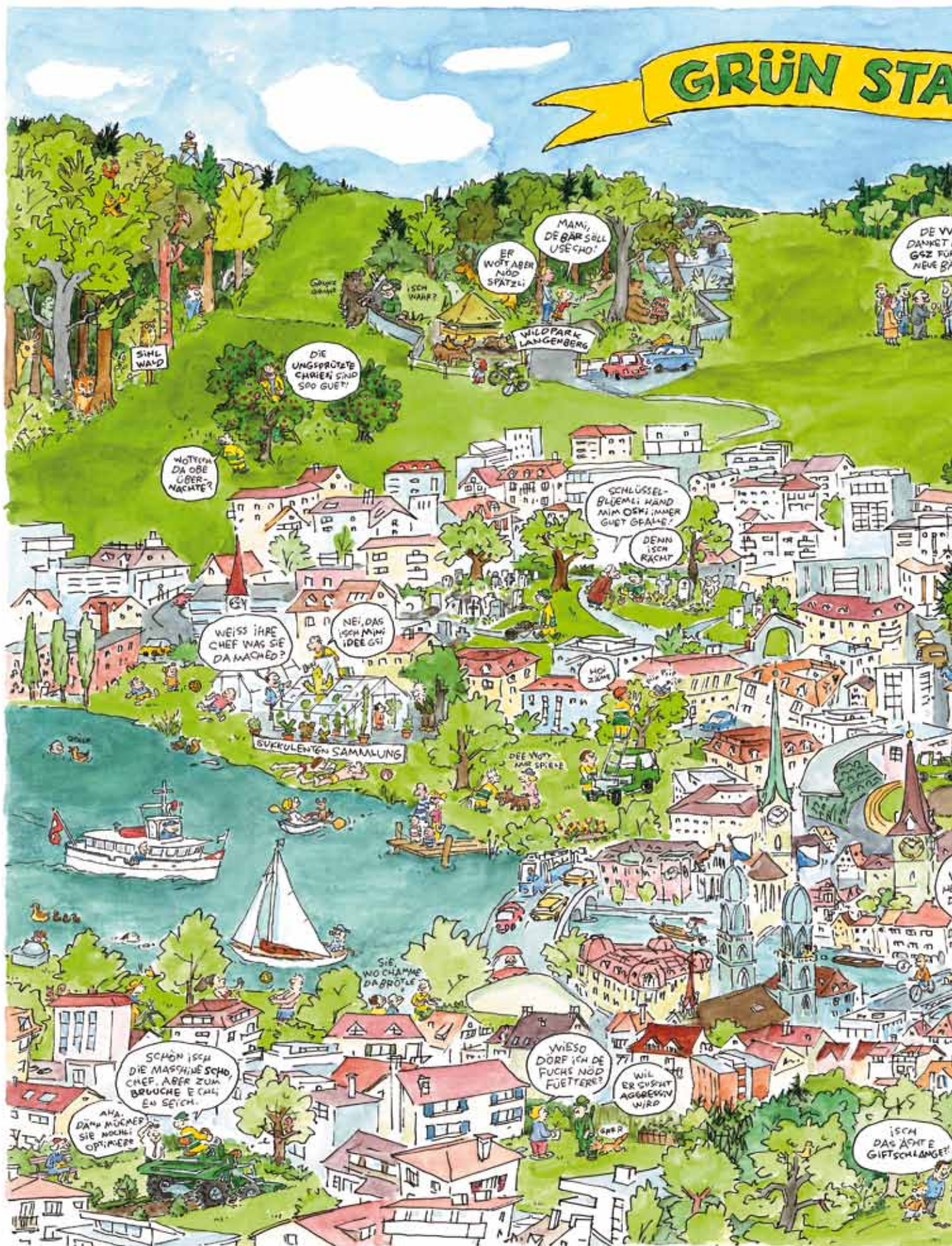
TEXT: Urs Eggli

FOTOS: Sukkulenten-Sammlung Zürich



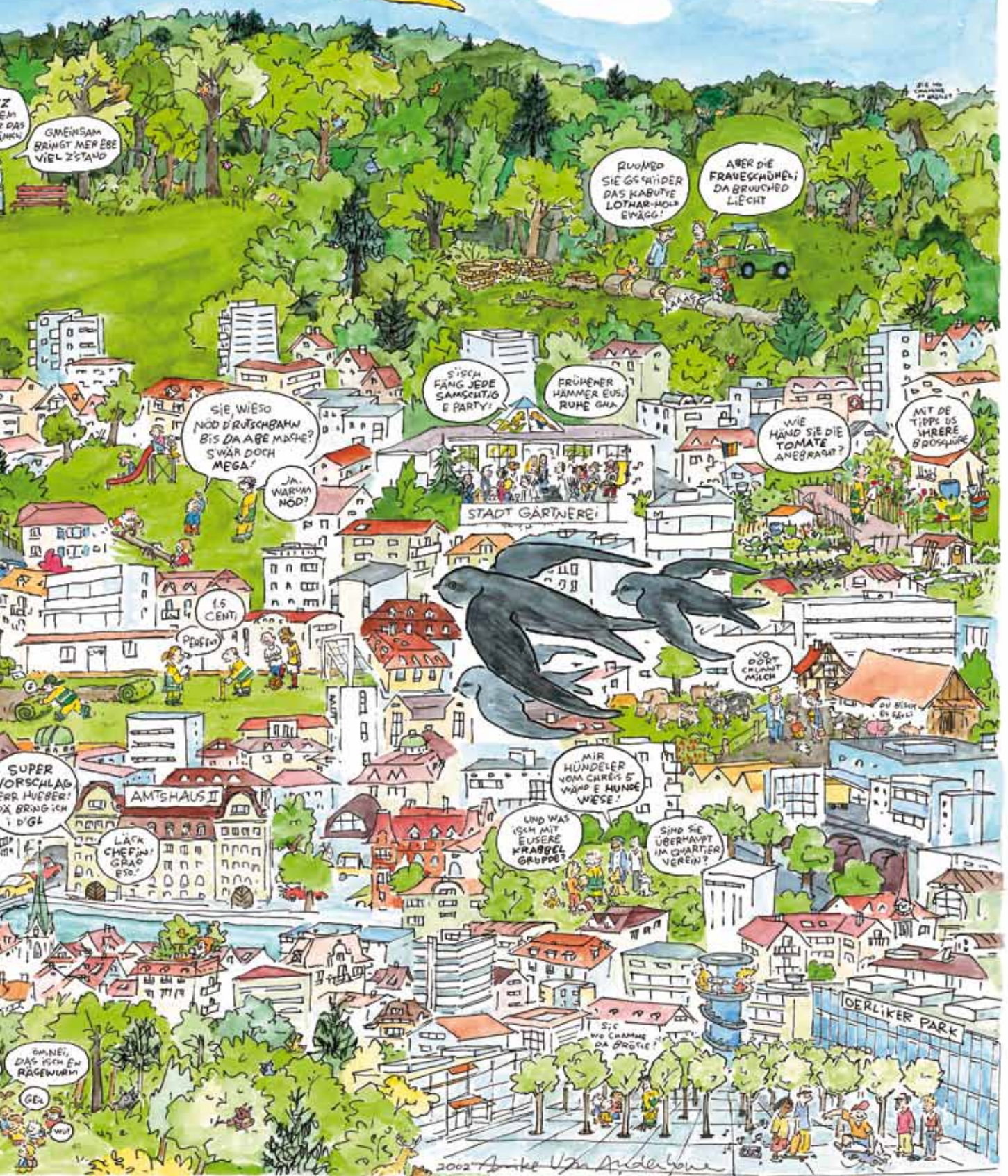
11

12



Mit freundlicher Genehmigung von Mike Van Audenhoves Partnerin Iris Pfister.

STADT ZÜRICH





Ausverkaufte Flugtickets

mit nachhaltiger Wirkung

Im Dezember 1987 wollten Walter Rösli und Bruno Rechberger erneut eine Reise nach Mexiko unternehmen. Da zu den gewünschten Daten alle vernünftigen Flugverbindungen ausgebucht waren, entschlossen sie sich, die ihnen kaum bekannte Insel Madagaskar zu besuchen. Ein Entschluss mit einer Tragweite, von der die zwei Zürcher noch keine Ahnung hatten. Inzwischen wurden daraus bis heute zweiundzwanzig Flüge auf die rote Insel.

Nach der Ankunft in der Hauptstadt Antananarivo, von Einheimischen kurz Tana genannt, mussten wir feststellen, dass es neben Hotels für Touristen keinerlei weitere Einrichtungen gab. Dank der beherzten Hilfe des Concierge Bosco stand am nächsten Tag ein fabrikneues kleines Mietauto vor dem Hotel Hilton. Die Fahrt südwärts nach Antsirabe und weiter über die kurvenreiche Strasse nach Fianarantsoa war auf der asphaltierten und mit Schlaglöchern übersäten Route Nationale für das kleine Auto kein Problem. Richtung Ambalavao wurden die Löcher im Strassenbelag aber immer zahlreicher, bis nur noch eine Piste aus Naturboden für die Weiterfahrt vorhanden war.

Das verlangsamte Weiterkommen störte uns keineswegs, führte diese Piste doch durch eine atembe-

raubende Landschaft, gesäumt von Inselbergen, bewachsen mit einer Fülle sukkulenter Pflanzen. Das am nächsten Reisetag durchfahrene Isalo war genauso spektakulär. Die bizarr geformten Sandsteinberge, bewachsen mit unzähligen Sukkulente aller Arten, hinterliessen einen tiefen Eindruck.

Völlig anders und überwältigend zeigte sich die Natur um die am Kanal von Moçambique gelegene Stadt Tulear. Seltsame Gewächse bis zum Horizont bildeten eine ganz eigene Welt. Aber ausser Aloen, Baobab-Bäumen und Euphorbien konnten wir nichts einordnen.

Die Reise führte uns weiter durch den Dornenwald Madagaskars in Richtung der ganz im Südosten gelegenen Stadt Fort Dauphin. Ich pflegte seit Jahren in



1

Zürich eine *Kalanchoe beharensis*. Weil Mexiko als Ferienziel ins Wasser gefallen war, machte ich Bruno Rechberger den Vorschlag, den Ort zu besuchen, wo diese Kalanchoe herkommt.

Die sandige Piste Richtung Süden führte uns in eine ganz andere Welt, mehr noch, in eine andere Zeit-epoche der Evolution. Das kleine Auto schaffte die Piste erstaunlich gut, einzig die vielen Strahlenschildkröten, die den Weg blockierten, mussten wir immer wieder beiseiteschieben. Und da war sie! Die *Kalanchoe beharensis*, direkt am Pistenrand neben beeindruckenden Baobab-Bäumen. Das war zwar nicht die Entdeckung von Amerika, aber die Emotion war in diesem Moment nicht kleiner. Über den halben Erdball, quer durch eine Insel, die schon eher ein kleiner Konti-

nent ist, um dann zu finden, was man im Kopf hatte! Unbeschreiblich.

Wir freuten uns, die Strecke von Fort Dauphin nach Tana zurückzufahren. Kein Dorf, keine Stadt ohne die vielen freundlichen Kinder, Frauen und Männer, welche uns zuwinkten und lautstark zuriefen: «Salu Vazaha!»¹

Ambassadeure für Madagaskar

Zurück in Tana fragten wir im Ministerium Eaux et Forêt, ob die Möglichkeit bestünde, Pflanzen zu erwerben und in die Schweiz auszuführen. Die freundliche Hilfe des Ministeriums führte uns zu Alfred Razafindratsira. Nach längerem Gespräch sagte dieser zu, eine interessante Zusammenstellung von sukkulenten Pflanzen mit den notwendigen Papieren bereitzu-

1 *Pachypodium baronii* nahe dem Ort Mandritsara.

1 Jeder Fremde wird mit Vazaha angesprochen.

stellen. Seine Abschiedsbemerkung an uns war: Die Pflanzen, welche wir in die Schweiz mitnehmen, seien die besten Ambassadeure für Madagaskar.

Zu Hause gediehen die Pflanzen wunderbar, was bei uns den Wunsch weckte, weitere Gebiete der Insel zu besuchen. Ende November 1988 machte uns Alfred in Tana den Vorschlag: Sammelt die Pflanzen, die euch interessieren, selber. Wenn ihr schon durch das Land reist, ist das doch eine gute Gelegenheit. Ausgestattet mit einer Sammelerlaubnis machten wir uns auf den Weg in den Norden. Von der Erlaubnis ausgenommen waren die Naturschutzgebiete.

Beim Begutachten der von uns zusammengesuchten Pflanzen war die Zufriedenheit auf madagassischer Seite deutlich sichtbar. Da lagen nicht nur interessante Gewächse, offenbar waren auch unbekannte Arten dabei. Das Feuer war gelegt!

Für die folgenden Jahre dehnten wir die Reisezeit auf acht Wochen aus, bis Bruno Rechberger 1992 aus beruflichen Gründen auf weitere Exkursionen verzichten musste. Ralph Hoffmann hatte inzwischen seine Ausbildung in Frankreich erfolgreich abgeschlossen, und ihn interessierte eine neue Erfahrung. Ende Oktober 1992 flogen wir zwei nach Madagaskar, diesmal für zehn Wochen.

Start des Vermehrungsprojekts

Mit Ralph Hoffmann stand mir jetzt ein Pflanzenfachmann zur Seite, was auch in Tana sofort bemerkt wurde. Schnell trug man die Bitte an uns, die gefundenen Pflanzen möglichst zahlreich in Zürich zu vermehren. Dazu erhielten wir eine verständliche Begründung: Pflanzen, die aus Madagaskar exportiert werden, müssen auf der Nordhälfte des Planeten um sechs Monate in der Wachstumsphase umkultiviert werden, was leider oft nicht gelingt.

Die Madagassen finden, dass unser Taschenmesser (couteau suisse) ein guter Werbeträger für die Schweiz sei. Für Madagaskar könnten Jungpflanzen, welche nur auf dieser Insel vorkommen, diese Aufgabe übernehmen. Sie müssten in möglichst grosser Stückzahl nach Japan, Europa und Amerika verteilt werden und dem nördlichen Wachstumsrhythmus angepasst sein.

Dank Ralphs Fachwissen gestaltete sich das Ver-

mehrungsprojekt sehr erfolgreich, und mit jeder neuen Reise wurde unsere Sammlung artenreicher und grösser. Jahr für Jahr besuchten wir auf Madagaskar immer abgelegene Gebiete, unsere Ziele wurden immer extremer. Es gab keine Rückkehr in die Schweiz ohne neue Arten und reichlich Herbarmaterial im Gepäck.

Die Eröffnung der Masoalahalle im Zoo Zürich wirkte sich auch auf Madagaskar aus. Die Zahl der Nationalparkbesucher vervielfachte sich, was mitunter möglicherweise eine Schutzstrategie für die Natur auf der Insel sein könnte. Auch in den hintersten Buschdörfern erzählten uns die Einheimischen voller Stolz von ihrem grossen Haus in der Schweiz.

Der Madagaskarforscher Henri Humbert (1887–1967) bemerkte in seiner Arbeit «Pédaliacées»², dass er eine *Uncarina* aus dem Androna-Gebiet wegen der Unvollständigkeit des Herbarmaterials nicht richtig einordnen konnte. Für Ralph und mich war das ein Ansporn, diese Pflanze im wenig bekannten, rund 12 000 Quadratkilometer grossen Gebiet zu suchen. Im Städtchen Mandritsara gibt es ein kleines einfaches Hotel, in welches wir im November 1995 einzogen. Auf der Marktstrasse mischten wir uns unter die zahlreichen Menschen und suchten möglichst viele Gespräche, um unser Anliegen mitzuteilen. Madagassen sind sehr redselig, und so machte der Grund für die Anwesenheit von zwei Vazahas schnell die Runde.

Am Abend meldete sich ein junger Mann im Hotel, er wolle uns sprechen. Überzeugt erklärte er uns, er wisse, wo man diese Pflanze mit den auffälligen Früchten voller Hakenstacheln finden könne, allerdings sei es ziemlich weit weg von Mandritsara.

Am 20. November frühmorgens, es war noch dunkel, brachen wir zusammen mit unserem Begleiter auf. Wir fuhren durch eine Märchenlandschaft, ein Dorf nach dem andern, die Häuser aus rotem Lehm gebaut und mit Stroh überdacht, mit Arbeiten beschäftigte Frauen, viele Kinder, träge herumliegende Hunde, Schweine und aufgescheucht herumrennende Hühner belebten die kleinen, sauber gepflegten Siedlungen, die sich zwischen die 50 bis 100 Meter aufragenden Felsformationen unter tiefblauem Himmel einbetteten.

2–3

Die neue *Uncarina* auf 950 m ü. M.

4

Dorf an der RN 10 nach Fort Dauphin mit blühendem *Delonix regia*.

5

Ralph Hoffmann, unser Begleiter aus Mandritsara und drei Ortsansässige auf dem Weg zum *Uncarina*-Standplatz.

6

Walter Rösli bestaunt 1987 in Tulear eine *Didierea madagascariensis*, rechts eine *Adansonia rubrostipa*.



2



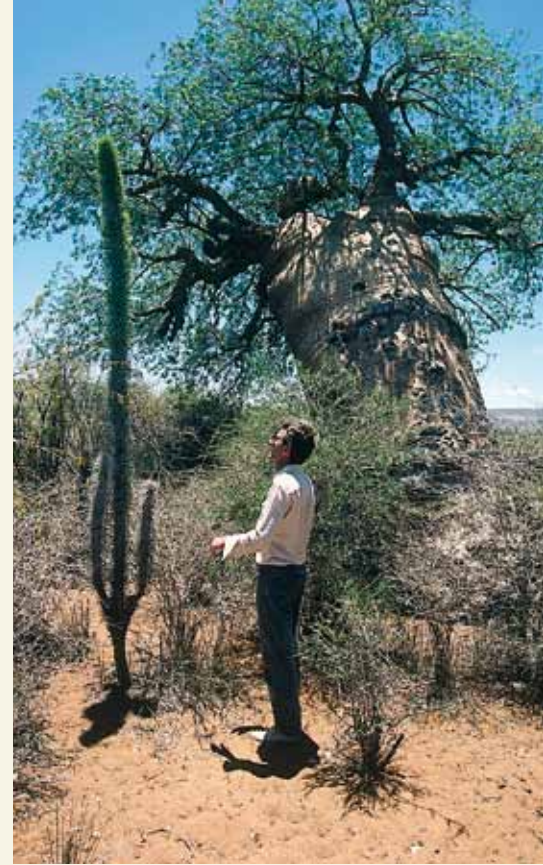
3



4



5



6

Gegen Mittag liess uns unser Begleiter ostwärts abbiegen, und auf einem Fussweg fuhren wir durch ein schmales Tal, gesäumt von beeindruckenden Gneisbergen. Bei einer kleinen Häusergruppe stiegen wir aus. Wir befanden uns auf einer Höhe von 350 Metern, exakt das Niveau, auf dem in Diego-Suarez die höchst gelegene Population von *Uncarina peltata* wächst. Alle anderen Arten dieser Gattung findet man in tieferen Lagen. Drei kleine junge Männer, für Madagassen mit ungewöhnlich kräftiger Statur, waren bereit, uns zu den gesuchten Pflanzen zu führen. Ralph fragte, ob es weit sei. Eine verneinende Kopfbewegung und ein kurzes Armheben in Richtung eines nahe gelegenen Wäldchens war die Antwort. Ralph meinte zu mir: «Super, wir brauchen nur die Fotoausrüstung!»

Das Wäldchen lag ein gutes Stück hinter uns, als wir auf einen schmalen Fusspfad trafen, der sehr steil den Berg hinaufführte. Das felsige abschüssige Gelände, spärlich bewachsen mit trockenem Gras und zahlreichen Pflanzen von *Pachypodium baronii*, die wie hingestellte Skulpturen aus dem Berghang ragten, flimmerte in der Nachmittagshitze.

Eine gefühlte Ewigkeit kämpften wir uns bergwärts, völlig durchgeschwitzt und an der Grenze unserer Kräfte, mussten wir immer öfter eine Pause einlegen. Auch unsere vier Begleiter schwitzten, die Anstrengung aber meisterten sie problemlos. Bei Ralph und mir kamen Zweifel auf. Ich sagte zu ihm: «Uncarinas werden wir in dieser Höhe kaum finden, aber bestimmt werden wir diesen Tag nie vergessen.»

Völlig erschöpft und dehydriert schafften wir es auf den Berg, der Höhenmesser zeigte 950 Meter an. Wir durchquerten einen laublosen Buschwald, bis einer unserer Begleiter in eine Richtung zeigte. Unglaublich, ein leuchtend gelbes Band durchbrach die grau-braune Vegetation. Wir eilten zu diesem Platz, bewachsen mit unzähligen blühenden Uncarinas von einer Art, die wir zuvor noch nie gesehen hatten.

Unsere Erschöpfung hatte ein gefährliches Mass erreicht. Am Boden liegend, mit Flimmern in den Augen, kramte ich nach meiner Leica und versuchte ein paar Bilder zu machen. Das gab nichts Brauchbares. Unsere Begleiter knieten etwas abseits am Boden und tranken tüchtig aus einem Wasserloch. Ralph sagte zu mir: «Wir müssen auch trinken, sonst schaffen wir es nicht zurück.» Das von alten Blättern gefärbte und mit Tausenden Wassertierchen belebte Wasser tat uns gut. Schnell war unser Jagdfieber wieder geweckt. Die Kamera klickte, die Madagassen gruben Pflanzen aus, Ralph sammelte Herbarmaterial.

Zurück beim Auto war in der Gruppe die Zufriedenheit spürbar. Den zwei Vazahas geholfen zu haben, machte die Begleiter stolz. Ralph und ich genossen das unbeschreibliche Gefühl erfolgreicher Jäger. Ein glücklicher Tag für alle. Die Rückfahrt ging durch die Nacht, bis wir um zwei Uhr früh im schlafenden Mandritsara ankamen.

Im November 1996 fanden wir weitere Vorkommen dieser Berg-Uncarina, worauf unser geschätzter Freund John J. Lavranos das Material bearbeitete. Zu

² Humbert, H. (†), 1971. 179^e famille Pédaliacées. In: Leroy, J.-F.: Flore de Madagascar et des Comores. Paris: Muséum National d'Histoire Naturelle.



Ehren des bekannten Pedaliaceen-Spezialisten Prof. Dr. H.-D. Ihlenfeldt gab er der neuen Art den wissenschaftlichen Namen *Uncarina ihlenfeldtiana*.

Verhängnisvoller Wolkenbruch

Am 18. November 1997 verbrachten wir in unserer Unterkunft in Morondava eine beinahe schlaflose Nacht. Eine höllische Gewitterfront entlud sich draussen über dem Kanal von Moçambique, mit Donnerschlag vergleichbar einer Kanonenschlacht. Wir bangten um unsere Weiterfahrt Richtung Manja. Wenige Kilometer südlich der Stadt quert die Piste den Kabatomena-Fluss, bei Hochwasser ist er nicht durchfahrbar. Zu unserer Freude war am frühen Morgen der Wasserstand nicht zu hoch, so dass wir mit unserem Isuzu 4x4 den breiten Fluss durchfahren konnten. Eine einzigartige Strecke in Madagaskar lag vor uns. Die Piste führt über grosse Distanzen immer wieder schnurgerade durch topfebenen Trockenwald, unterbrochen von weitem mit *Didierea madagascariensis* bewachsenen Schwemmland.

Bis Manja sind mehrere Flüsse zu überwinden, keiner machte uns Probleme. Gegen 17 Uhr, gut 60 Pistenkilometer vor Manja, kamen wir an den Lampaolo-Fluss. «Das sieht nicht gut aus», sagte ich zu Ralph, der nachdenklich auf das schnell fliessende Wasser schaute. Drei herbeigeeilte Männer des Sakalava-Stammes gestikulierten wild. Ralph verstand mit seinen madagassischen Sprachkenntnissen, dass wir den Fluss sofort durchqueren sollten, da das Wasser am Steigen sei und wir sonst lange hier stecken bleiben würden.

Mit ungutem Gefühl bat ich um mehr Männer, um den Wagen zu schieben. Schnell reichten sich zehn Sa-

kalavas hinter und seitlich des Fahrzeugs auf, und Ralph rief: «Los!». Am Steuer spürte ich deutlich die Kraft des Wassers – und dann sackte das rechte Vorderrad in eine Mulde, und der Isuzu blieb stecken. Ralph rief: «Wir müssen zurück!» Er sprang ins Wasser, gab Anweisungen. Gleichzeitig setzte heftigster Regen ein, der alles verdunkelte, die Scheibenwischer rasten auf Stufe drei, beim Aufzucken der Blitze sah ich gespenstisch kurz die verängstigten Gesichter der Einheimischen.

Meine Füsse auf den Pedalen waren unter Wasser, ich schrie so laut ich konnte: «Ralph, hebt das Auto, wir sinken ein.» Er konnte mich nicht verstehen, das reisende Wasser, der niederprasselnde Regen auf die Frontscheibe und das Dach und dazu Donner ohne Unterbruch machten eine Verständigung unmöglich. Der Wagen machte keinen Wank. Ralph kam heftig gestikulierend zum offenen Fenster: «Das Wasser steigt!» Da sass ich bereits bis zur Hüfte in der braunen Brühe. Die Kühlerhaube verschwand in den Wogen, alle Warnlichter der Armatur leuchteten. Motor abstellen und raus, die fahrerseitige Tür konnte ich gegen den Wasserlauf nicht öffnen, dies gelang Ralph auf der rechten Seite, dazu schrie er: «Raus mit dem Gepäck!»

Zwei Madagassen packten unsere Schalenkoffer, nahmen sie auf den Kopf und kämpften sich uferwärts, die nächsten griffen nach den Proviantschachteln, die sofort durchbrachen, und unsere Konserven und Biskuits verschwanden im trüben Nass. Das Bergen der Wasserflaschen gelang, die Fotoausrüstung, für Pistenfahrten immer staubdicht eingepackt, konnten wir ebenfalls retten. Kaum am Ufer, verschwanden alle Sakalavas wie vom Boden verschluckt; Ralph



9



10



11



und ich sah zurück zu unserem Auto, auch das war verschwunden. Schnell brach die Nacht mit starkem Wind herein. Völlig durchnässt und ohne etwas zum Essen froren wir bis zum Morgen, neben uns die wassergefüllten Koffer. Trotzdem waren wir gut gelaunt.

Während der folgenden Tage kamen immer mehr in bunte Tücher gehüllte Waldbewohner und setzten sich im Halbkreis um uns. Sie starrten uns an, als sähen sie einen spannenden Film. Die Szenerie war fast surreal, aber keineswegs peinlich, und gekochten Reis bekamen wir auch.

Am dritten Tag kam ein Ismailit und bot uns die Mitfahrt nach Manja in seinem Lastwagen an, sobald der Wasserstand des Lampaolo das ermöglichen würde. Am vierten Tag sank der Wasserpegel stetig; und um 15 Uhr wurde eine grosse Herde Zeburinder durch das Wasser getrieben, die mit ihren Hufen das Flussbett befahrbar machten. Unser neuer Freund Roger Piaraly beherbergte uns in Manja, bis uns ein Lastwagen in einer 28-stündigen abenteuerlichen Nonstop-Fahrt nach Tulear mitnehmen konnte.

Im darauffolgenden Jahr begaben wir uns zusammen mit Roger erneut an den Lampaolo, um unseren Isuzu auszugraben. Das Auto lag unter einer Sandbank, der Flusslauf hatte sich zwischenzeitlich um 30 Meter nordwärts verschoben. 35 Männer aus der Gegend schufteten drei Tage, bis unser Auto aus über drei Meter tiefem Sand geborgen und auf Rogers Lastwagen verladen werden konnte.

7
Nach dem Sinken des Wasserstandes suchen Einheimische nach dem versunkenen Isuzu.

8-11
In dreitägiger Arbeit befreien Einheimische unseren Isuzu aus dem Flussbett.

12
Die erfolgreiche Arbeit wird jubelnd gefeiert.

TEXT UND FOTOS: Walter Rösli

Sukkulenten für Bildung, Erlebnis und Wissenschaft:

Gestern – Heute – Morgen

Seit 81 Jahren steht die Sukkulenten-Sammlung Zürich am Mythenquai der Zürcher Bevölkerung und Besucherinnen und Besuchern aus aller Welt bei freiem Eintritt täglich zur Verfügung. Sie beherbergt eine der grössten und bedeutendsten Spezialsammlungen sukkulenter Pflanzen. Die Öffentlichkeitsarbeit hat sich im Laufe der Zeit stark verändert. Diese Übersicht zum Selbstverständnis der Sammlung schaut zurück und vor allem nach vorne.



Der Anfang

Die Wurzeln der Sukkulenten-Sammlung Zürich reichen zurück in die Jahre um 1920. Zu dieser Zeit leitete Jakob Gasser (1870–1932) einen auf Kakteen spezialisierten Betrieb in Zürich. Wegen gesundheitlicher Probleme war Gasser gezwungen, seine Pflanzen zu verkaufen. Einige führende Persönlichkeiten der Stadt erkannten den «grossen wissenschaftlichen und erzieherischen Wert» der Privatsammlung Gassers und suchten nach Möglichkeiten, sie in Zürich beieinanderzuhalten. Die Weltwirtschaftskrise von 1929 warf ihre Schatten voraus, und so war es der Stadt Zürich unmöglich, die Sammlung selbst zu erwerben, aber es fand sich in der Person des Geschäftsmannes Julius Brann glücklicherweise ein vorausschauender Gönner. Für die Summe von 20 000 Schweizer Franken kaufte er von Jakob Gasser die komplette Sammlung und schenkte sie grosszügig der Stadt Zürich unter der Bedingung, sie der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Wegen der Finanzkrise konnte nur ein einzelnes, einfaches Gewächshaus für 36 000 Schweizer Franken gebaut werden.

1



Hier kamen seine Pflanzen unter, und gegen Ende des Jahres 1931 wurde das Gewächshaus für das Publikum geöffnet.

Investitionen in «innere Werte»

Früher war das Vorzeigen von «seltsamen» und «exotischen» Pflanzen für sich allein von ausreichender Faszination, um Besucher aus nah und fern anzuziehen. Der Wettstreit mit anderen Freizeitaktivitäten und die Ansprüche der Besuchenden an einen musealen Betrieb nahmen jedoch zu. Die Sammlung entwickelte sich zu einer der grössten und bedeutendsten Spezialsammlungen sukkulenter Pflanzen, in Bezug auf Wuchsformen und geografische Herkunft wie auch in Bezug auf systematische Verwandtschaft.

Übergang zu gezielter Vermittlungsarbeit

Seit 1998 wird der Informationsvermittlung und damit der Bildung als Kernkompetenz ein wesentlich höherer Stellenwert eingeräumt: 1998 fand die erste grössere Sonderschau statt, und seither stand jährlich ein anderes Thema im Vordergrund, begleitet von einem Heft der Zeitschrift «Sukkulentenwelt», die vom Förderverein der Sukkulenten-Sammlung Zürich herausgegeben wird. Auf gut 650 Seiten wurden so in den letzten dreizehn Jahren unterschiedliche Themen fundiert dargestellt und vermittelt. Zur Bildung gehört auch die Ausbildung. Dabei werden die Pflanzen im Rahmen von Führungen für die gärtnerische und universitäre Ausbildung eingesetzt.

Die schwerpunktmässigen Ausstellungen wurden rasch als ein möglicher Weg erkannt, die interessierte Öffentlichkeit mit vertiefteren Informationen zu versorgen, und so wurden beide, die Fokusaussstellungen wie auch die begleitenden Veröffentlichungen weiterentwickelt. Aus der Erfahrung, die mit diesen jährlichen Ausstellungen gewonnen wurden, und beson-

ders mit jener über die biologische Vielfalt der sukkulenten Pflanzen im Jahr 2007, wurde offensichtlich, dass unser Publikum in den ausstellungsfreien Zeiten unzureichend mit «Basis»-Informationen über sukkulente Pflanzen versorgt wurde. 2008 wurde deshalb ein Ausstellungs- und Informationskonzept erarbeitet, das die Ziele, aber auch Massnahmen zur Verbesserung der Besucherführung und -information beschrieb. Im Zentrum der Informationsvermittlung stehen die Naturerfahrung für die Besucherinnen und Besucher und die Förderung des Verständnisses für die biologische Vielfalt. Ein erster Meilenstein in der Umsetzung des Konzeptes wurde 2011 mit der Einweihung des renovierten Vortragsraumes und der umgebauten Eingangshalle erreicht.

Eine Palette von Veranstaltungen...

Führungen und Bildvorträge sind ein fester Bestandteil unserer Aktivitäten. Wenn die Königin der Nacht, *Selenicereus grandiflorus*, ihre Blüten öffnet, halten wir die Sammlung extra für eine Nacht bis 24 Uhr offen – mehrere Hundert Menschen besuchen uns dann, um ein paar Blicke auf die faszinierenden duftenden Blüten zu werfen.

Beginnend mit 2008, beteiligt sich die Sukkulenten-Sammlung Zürich heute im Winterhalbjahr rund acht Mal an einem Angebot für Stadtzürcher Schulklassen über biologische Vielfalt, durchgeführt von den Zürcher Naturschulen und kürzlich anerkannt von der Schweizer Unesco-Kommission als eine Aktivität für «Bildung für nachhaltige Entwicklung». Die Zürcher Naturschulen sind ein Lernangebot von Grün Stadt Zürich zur Förderung der Naturbeziehung von Schulkindern.

Zudem schauen wir bereits auf den 19. Kakteenmarkt, eine Kooperation mit der Zürcher Kakteengesellschaft und dem Förderverein der Sukkulenten-Sammlung Zürich, mit einem riesigen Sortiment und einer Vielzahl an begeisterten Besuchenden zurück.

1
Die Sukkulenten-Sammlung Zürich nach der Eröffnung 1931 aus Nordwesten.

2
Einblick ins Afrikahaus mit dem Startportal zur Fokusaussstellung «Einzigartige Überlebenskünstler: Sukkulente im südlichen Afrika» mit Beginn im September 2008.

3
Im Zusammenhang mit der Umsetzung der Konvention über die biologische Vielfalt (Convention on Biological Diversity, CBD; siehe Heft Nr. 15, S. 28–31) gilt es, die Sammlungs-politik anzupassen; ein Geschäft, das als prioritär betrachtet wird und so schnell wie möglich zu Ende gebracht werden soll, wenn die gesetzlichen Vorgaben bekannt sind.

4
Stadtzürcher Schulklassen beschäftigen sich innerhalb des Naturschulangebots während dreier Tage mit der Biodiversität; einen halben Tag davon auch in der Sukkulenten-Sammlung Zürich.



5

... und ein Informationszentrum über sukkulente Pflanzen

Die Fokusaussstellungen und begleitenden Broschüren, das neue System der Besucherinformation sowie der neue Ausstellungsführer durch die Sammlung in Buchform bauen auf dem jahrzehntelangen wissenschaftlichen Hintergrundwissen auf, das mit der Lebendsammlung verknüpft ist. Die prachtvolle Sammlung lebender Pflanzen, aber auch das Herbarium und die Bibliothek wurden ab 1988 digital erfasst, und dieses Wissen dient als Basis für unsere täglichen kuratorischen Anstrengungen.

Dokumentiertes Pflanzenmaterial ist nicht nur eine wichtige Grundlage für wissenschaftliche Projekte in Zusammenarbeit mit Hochschulen, sondern auch die Basis für artenschutzorientierte Aktivitäten. Die Vielfalt von Sukkulenten in Kultur zu erhalten, ist eines unserer Ziele, aber das Bewusstsein bei unseren Besuchern zu schaffen, dass die in der Natur vorkommenden Populationen geschützt werden müssen, ist letztlich genauso wichtig. Die Beteiligung der Sammlung am internationalen Samentausch zwischen botanischen Gärten erlaubt es uns, unser Material mit anderen gleichgesinnten Institutionen zu teilen.

Seit 1986 ist die Sukkulenten-Sammlung ausserdem für die Produktion des Repertorium Plantarum Succulentarum zuständig, das jährlich von der Internationalen Organisation für Sukkulentenforschung (IOS) herausgegeben wird. Die über Jahre aus den Repertorium-Aktivitäten und aus unserer Bibliothek zusammengetragene bibliografische Datensammlung bildet ein wichtiges Forschungswerkzeug und ist im Internet verfügbar:

www.zuerich-herbarien.unizh.ch/spic/.

Das Gleiche gilt für die Belege unseres Herbariums: www.zuerich-herbarien.unizh.ch/informationen/geschichte_zss.php.



6

Sukkulentenwelt Zürich bleibt vorderhand ein Fernziel

Der Wechsel ins neue Millennium brachte eine intensive Beschäftigung mit Neubauplänen für eine Sukkulentenwelt Zürich, eine «Ferienoase» am See. Die Stadt Zürich plante einen Neubau für die Sammlung, damit die grossartige Pflanzenvielfalt attraktiver und entsprechend ihren heimatlichen Bedingungen in Klimazonen präsentiert werden könne. Gleichzeitig sollte die Infrastruktur in den öffentlichen und gärtnerischen Bereichen verbessert werden und ein Restaurant die Attraktivität des linken Seeufers weiter aufwerten. Der geplante Neubau bleibt leider, wie bekannt, sowohl politisch als auch finanziell vorderhand ein Fernziel.

Ort des Grünen Wissens

Die Sukkulenten-Sammlung Zürich will sich trotzdem weiterentwickeln und zusätzlich an Attraktivität gewinnen. Neben und zusammen mit den Naturschulen und der Stadtgärtnerei positionieren wir uns als Ort der Bildung, als Ort des Grünen Wissens. Sukkulente Pflanzen sind ein leicht verständliches Beispiel für die Wunder des Lebens und erlauben einen einfachen Einstieg, um die Wechselwirkungen der Natur zu verstehen. Dieses Programm verdeutlichen wir auch mit dem neu geschaffenen Pylon im Eingangsbereich und den nachfolgenden Grundsätzen für die Sammlung «Vielfalt erleben», «Pflanzen entdecken» und «Natur verstehen». Grün Stadt Zürich betreibt im Bereich Umweltbildung seit Langem herausragende Aktivitäten und entwickelt die entsprechenden Angebote nach den Grundsätzen einer Bildung für nachhaltige Entwicklung gezielt auch in der Sukkulenten-Sammlung Zürich weiter.

Vermehrt Familien im Fokus

Wir stellen unsere Besucherinnen und Besucher in den Mittelpunkt unserer Arbeit, und unsere Kundenschaft ist vielfältig. Sie umfasst botanische Laien ebenso wie kundige Spezialisten, Familien mit Kindern und Büropersonal in der Mittagspause, fremdsprachige Touristen und Wissenschaftler aus aller Welt, lebhaftes Schulklassen mit ihren Lehrkräften und bedächtige Senioren. Sie alle kommen mit unterschiedlichen Erwartungen und Voraussetzungen.

Seit einigen Jahren sprechen wir kontinuierlich rund 50 000 Besuchende jährlich an. Mit der bestehenden Infrastruktur und den personellen Ressourcen ist wenig Steigerungspotenzial möglich, jedoch kann eine verbesserte Auslastung der Besuchszeiten über den Tag und die Woche insgesamt angestrebt werden.

Vermehrt bemühen wir uns, Familien mit Kindern anzusprechen. Die Ferienplauschangebote in Zusammenarbeit mit Pro Juventute in den Sommerferien sind bereits Tradition. Wir erweitern jedoch unsere Angebotspalette auf die Frühlings- und Herbstferien und arbeiten mit neuen Partnern wie WWF oder dem Büro für Schulkultur zusammen (alle Angebote einsehbar unter stadt-zuerich.ch/sukkulenten und www.foerderverein.ch).

Die freie Besichtigung der Sammlung durch Familien wird in Zukunft mit ausgesuchten Animationshilfen erlebnis- und informationsreicher gestaltet. Ein Kinderkoffer mit verschiedenen Materialien, Medien und Spielen zum Ausleihen ist in Vorbereitung.

Artenschutz und Sammlungspolitik

Im Bereich Naturschutz sind der Sukkulenten-Sammlung enge Grenzen gesetzt. Sie beschränkt sich auf die Öffentlichkeitsarbeit zur Bedeutung des Schutzes von Lebensräumen. Beim Artenschutz hingegen können wir unsere Kernkompetenzen einbringen – zum Beispiel mit Gutachten im Rahmen des Vollzugs der Artenschutz-Gesetzgebung. Aus Platzgründen ist es nicht möglich, bei Arterhaltungsprogrammen mitzuwirken. Erhaltungszuchten im grossen Stil sollten dort durchgeführt werden, wo die bedrohten Arten heimisch sind und wo Aussicht auf eine erfolgreiche Auswilderung besteht. Im Hinblick auf den Energiebedarf in unseren Breitengraden wären solche Bestrebungen auch nicht nachhaltig. Viele Arten sind in erster Linie wegen der Zerstörung ihres Lebensraumes bedroht, und ohne einigermaßen intakte Habitate ist eine Auswilderung wenig erfolgversprechend. Die Zusammenarbeit mit Herkunftsländern sukkulenter Pflanzen auf Projektebene ist hingegen ziel- und wirkungsorientiert und soll in Zukunft ausgebaut werden.

Den Ansprüchen der Biodiversitätskonvention (Convention on Biological Diversity, CBD) und den

ethischen Richtlinien für Museen von ICOM wird in einer angepassten Sammlungspolitik Rechnung getragen.

Ausstellungstätigkeit und Erlebnistage

Als eines der Bildungsinstrumente der Zukunft verstehen wir die Realisierung von Wechselausstellungen zu monografischen und thematischen Fragestellungen. Alle zwei Jahre planen wir emotional ansprechende, unterhaltsame und zugleich wissenschaftlich fundierte Fokusaussstellungen, die jeweils von einer interessanten Publikation begleitet werden. Der kreative Umgang mit Themen eröffnet sowohl einer breiten Öffentlichkeit als auch einem Fachpublikum unterschiedliche Lesetiefen. Die Gestaltung der Ausstellungen und Publikationen leistet dazu einen eigenständigen Beitrag. Unsere Rahmenveranstaltungen und museumspädagogischen Angebote unterstreichen die Relevanz und Aktualität der aufgegriffenen Themen.

Unsere museale Dauerausstellung, die Lebendsammlung, unterliegt einem ständigen Wandel. Einerseits entleert und füllt sich der Wasserspeicher unserer Pflanzen während eines Jahres. Die Pflanzen wachsen, blühen und fruchten – und verändern sich somit kontinuierlich. Hier streben wir eine stufenweise Ergänzung der Sammlung mit interaktiven Elementen an, die ausgewählte Pflanzenphänomene genauer erklären können.

Mit punktuellen Erlebnistagen, wie wir diese bereits 2011 mit «Baobab – der verrückteste Baum der Welt» oder 2012 mit «Aloe» durchgeführt haben, suchen wir Partnerschaften aus den Bereichen Kultur, Medizin und Botanik und bereichern die Jahre ohne Wechselausstellung.

Festlegen der Leitplanken

Als Leitplanken für unser zukünftiges Wirken erarbeiten wir nun jedoch 2012 mit unseren engsten Partnern, wie dem Förderverein der Sukkulenten-Sammlung Zürich oder der Stadtgärtnerei, unsere Arbeitsgrundsätze schriftlich in Form eines Leitbildes. Darin beschreiben wir unsere Ambition, unser Selbstverständnis und unsere Grundsätze und legen fest, was wir tun wollen, wie wir hierfür arbeiten, für wen und mit wem wir arbeiten.

Als Institution, die Biodiversität zum Bildungsthema macht, warten spannende Herausforderungen auf uns. In neuer Teamformation (siehe hierzu Beitrag Team und Obergärtner) packen wir diese an.

TEXT: Gabriela Wyss

FOTOS: Sukkulenten-Sammlung Zürich

5 Die Sukkulenten-Sammlung Zürich ist ein Ort der Bildung, ein Ort des Grünen Wissens.

6 Erlebnistage mit verschiedenen Blickwinkeln auf eine Pflanze oder Pflanzengruppe, wie hier zu Ehren von *Adansonia digitata*, dem grössten sukkulenten Baum, sprechen eine breite Öffentlichkeit an.

Ein grosser Pflanzenliebhaber

wird neuer Obergärtner

Balz Schneider bestimmt neu die gärtnerische Umsetzung der Sammlungs- politik der Sukkulenten-Sammlung Zürich, kümmert sich um die Über- wachung und den Unterhalt des Betriebes sowie der Anlagen und führt das Team unserer Gärtnerinnen und Gärtner. Seine eigene Sammlung sukkulenter Pflanzen in den Jugendjahren umfasste mehr als 500 Kakteen.

«Meine ersten Erinnerungen an die Sukkulenten-Sammlung Zürich reichen in die Jugendzeit zurück. Als jüngstes Mitglied der Zürcher Kakteengesellschaft habe ich dort an vielen Vorträgen und Sammlungs- besichtigungen teilgenommen. Mit dem ersten Sack- geld als Kind habe ich einige Kakteen gekauft, und die Faszination für diese spezielle Pflanzengruppe wurde entfacht», erzählt Balz Schneider. So pflegte er eine stattliche Kakteensammlung im kleinen Gewächshaus auf dem Balkon seines Elternhauses. Als Mensch mit grosser Vorliebe für die Schönheiten der Natur haben es ihm die Formen, fantastischen Farben und die Ausgestaltung der Blüten der Kakteen, aber auch von Blattsukkulenten besonders angetan. Sein Eltern- haus prägte die grosse Liebe zur Natur, und nebst bo- tanischen Erkundungen in der näheren und weiteren Umgebung seines Wohnortes experimentierte er früh mit der Pflanzenvielfalt im elterlichen Garten.

Aus Überzeugung zur Gärtnerlaufbahn

Für Balz Schneider war die Berufswahl schnell klar, und er entschied sich aus Überzeugung, eine Gärtner- laufbahn einzuschlagen. «Kreativ und gestalterisch zu arbeiten, hat mich immer schon erfüllt», erklärt der 48-jährige Gärtnermeister/Betriebsleiter mit Ausrich- tung Stauden/Kleingehölze und der Basisausbildung als Topfpflanzen/Schnittblumengärtner. Nach Lehr- und Wanderjahren in England und Spanien entschied

sich Balz Schneider für einen Arbeitseinstieg in einem Grossgartencenter im Kanton Zürich. Dort wirkte er mit seiner grossen fachlichen Kompetenz und stärkte als Abteilungsleiter auch sein wachsendes Interesse an Management- und Führungsaufgaben. Seine Lauf- bahn im kommerziellen Handel rundete er während 14 Jahren als stellvertretender Geschäftsführer, ver- antwortlich für Marketing und Verkauf an der Zürcher Blumenbörse, ab.

Der Wechsel in die Sukkulenten-Sammlung Zürich erfolgte für Balz Schneider mit Überzeugung und war in mehrfacher Hinsicht von einem grossen Verlangen zurück zu den Wurzeln seines Werdeganges geprägt. Der kommerzielle Pflanzenhandel untersteht einem enormen Preisdruck, und die damit verbundenen Aus- wirkungen auf Qualität und Angebotsvielfalt führen zu unbefriedigenden Situationen. Die Branche zeigt zunehmend die Züge einer Wegwerfgesellschaft. Dies- es Prinzip der Kurzlebigkeit, auch bei ausdauernden Pflanzen, führte bei Balz Schneider zu einer Verlage- rung des persönlichen Augenmerks auf andere Werte und Qualitäten, und er kommt bei der neuen Tätig- keit an der Sukkulenten-Sammlung seiner Faszination für sukkulente Pflanzen deshalb so nah wie noch nie. «Als grosser Pflanzenliebhaber ermöglicht mir das neue Arbeitsumfeld, einen Beitrag an eine optisch an- spruchsvolle und didaktisch wertvolle Präsentation der sukkulenten Vielfalt für ein breites Publikum zu leisten», erläutert er nachdrücklich. Andererseits fügt



er an, dass er die Auseinandersetzung mit der Botanik und Pflanzenphänomenen, Aspekte, die ihn in Jugendjahren in den Garten und die freie Natur zogen, vermisst hat und diese direkte Verbindung zwischen wissenschaftlichen Erkenntnissen und deren gärtnerischer Umsetzung äusserst schätzt.

Die Sukkulenten-Sammlung Zürich als lebendiges Museum mit viel Potenzial

Die Sukkulenten-Sammlung Zürich ist eine Sammlung mit über 80 Jahren Kontinuität, die rund 56 Prozent der weltweit bekannten Sukkulenten (ohne Orchideen) kultiviert. Vor diesem Hintergrund kann die Sammlung als «gereifte Sammlung» betrachtet werden. Entsprechend ist die Vielfalt der in der Sammlung kultivierten Sukkulenten ein wichtiges Alleinstellungsmerkmal. Vor diesem Hintergrund erachtet es Balz Schneider als grosses Privileg, seinen Beitrag zum Wissen um sukkulente Pflanzen und deren Eigenarten als eine Gruppe von Pflanzen der Trockengebiete mittels zeitgemässen Bildungsprogrammen der Öffentlichkeit aufzeigen zu können, insbesondere jungen Menschen nahezubringen und somit die heranwachsende Generation für diese geschützten Pflanzenarten zu sensibilisieren und auf ihre gefährdeten Lebensräume hinzuweisen.

Zukünftige Handschrift

Balz Schneider kann sich auf ein kompetentes und engagiertes Gärtnerteam stützen. Ihm ist deshalb umso wichtiger, im Rahmen der bestehenden baulichen Vorgaben die heutige Gesamterscheinung der Sammlung und Funktionalität der betrieblichen Einrichtungen weiter zu optimieren. Besuchende sollen sich in der besonderen Atmosphäre der Gewächshäuser am

See wohlfühlen und diese genussvolle Erholung mit anregender Bildung verbinden. Gerade im Hinblick auf die geplante Attraktivitätssteigerung der Dauerausstellung gilt es, auch einmal auf Kosten einer Bepflanzung neue, spannende und interaktive Pflanzenphänomene einzubetten. Hier sind Ideen, neue Blickwinkel und konzeptionelle Stärke für zukünftige Pflanzenpräsentationen gefragt.

Personalführung stellt viele Herausforderungen. Balz Schneider freut sich auf den interessanten Mix an abwechslungsreichen Aufgaben zwischen Wissenschaft und Sammlungsgestaltung und über die gemeinsame Arbeit daran mit dem Gärtnerteam. «Ich schätze mich glücklich, in dieser renommierten Sammlung zu arbeiten, zumal ich viele Entwicklungsmöglichkeiten und Herausforderungen sehe!»

TEXT: Gabriela Wyss

FOTO: Sukkulenten-Sammlung Zürich

Abschied nach langjährigem kompetenten Wirken

Nach 44 Jahren am dornigsten Arbeitsplatz der Stadtverwaltung ging der langjährige Obergärtner Karl (Kari) Wulschleger per Ende Juli 2012 in Pension. Seit 1968, noch unter der Leitung des Gärtnermeisters Hans Krainz, war er für die verschiedenen Spezialsammlungen sowie die Vermehrung von heiklen Arten, insbesondere durch Pfropfen, zuständig. Anspruchsvolle Arten, die ein grosses Wissen und das gewisse Gefühl in der Kulturführung voraussetzen, nicht einfach zu pflegende Sukkulenten wie die Lebenden Steine, *Ariocarpus*, *Turbinicarpus*, *Melocactus* und ausgewählte Mammilarien, waren in seiner Obhut. Zusätzlich hatte er die Rettung von Problempflanzen, wegen Fäulnis zum Beispiel, besonders im Auge. Seine Verpackungskünste bei der Verlegung von besonders grossgewachsenen Kakteen waren schon legendär (siehe hierzu auch den Artikel zu *Pachycereus pringlei* in dieser Nummer). Der auch noch für Jahre in Zukunft wirkende Hauptbeitrag betrifft aber sein Wirken in der Gestaltung der Mittelbeete in den verschiedenen Gewächshäusern und der Schauvitrine im Kongresshaus. Seine Wahl von Pflanzen, die nebeneinander einigermassen erfolgreich gepflegt werden können, war überaus kompetent und noch dazu attraktiv anzuschauen. Mit grosser Sorgfalt hat er jeweils die Auswahl der Felsbrocken und Abdeckungen heimischen Ursprungs für die Topografie der Beete getroffen. An der Zürcher Blumenschau 1978 holte er gar eine Silber- und eine Goldmedaille für die Sukkulenten-Sammlung Zürich. Seine kreativen Konzepte waren auch sichtbar in der Bepflanzung der Blumenuhr am Bürkliplatz in den Jahren 2006, 2008 und 2011.

Ich danke Kari Wulschleger für seinen unermüdlichen und loyalen Einsatz für die Sammlung und wünsche ihm alles Gute für die Zukunft.

Gabriela Wyss, Leiterin Sukkulenten-Sammlung Zürich



Kompetenzen

im Multipack

Seit Juli 2012 ist das Team der Sukkulenten-Sammlung Zürich wieder komplett. Die Pensionierungen des langjährigen Obergärtners Karl Wullschleger und des Reviergärtners Jan Dijkstra per Mitte Jahr haben Lücken hinterlassen.

Nahtlos konnten aber zwei kundige Fachkräfte gefunden werden: als Obergärtner Balz Schneider (siehe Seite 32) und als Nachwuchskraft Reviergärtner Tobias Jörg. Mit 580 Stellenprozenten im Gärtnerteam decken wir nicht nur die aufwendige und fachkundige Pflege unserer zum Teil sehr alten und nicht mehr zu beschaffenden Pflanzen ab, sondern ermöglichen auch die Durchführung verschiedener Bildungsprogramme [02](#), Beratungsleistungen, einen Pflanzenverkauf, das Sauberhalten der Besucherbereiche sowie die Bereitstellung verschiedener Dienstleistungen für unsere Kunden. Das neu zusammengestellte Gärtner- und Gärtnerinnenteam mit Christina Rüeger (seit 1994), Theo Schmidiger (seit 1998), Cyrill Hunkeler (seit 2003), Johann Kammerhofer (seit 2005) und Tobias Jörg (seit 2012), unter der Leitung von Balz Schneider (seit 2012), ist gut aufgestellt. Die breiten

und sich ergänzenden Kenntnisse für die verschiedenen Kulturanforderungen und die langjährige Erfahrung im Team ermöglichen eine stetige gegenseitige Wissensweitergabe; eine wichtige Voraussetzung, um die anstehenden Herausforderungen zu meistern. Zudem können wir unseren Besuchenden auf diese Weise ein Erlebnis und besseres Naturverständnis bieten.

Die unterschiedlichsten Bedürfnisse, Fragen und Antworten unserer Besuchenden, des Teams und der Stadtverwaltung treffen bei unserer Informationsdrehscheibe, dem von Priska Gisi geleiteten Fachsekretariat, zusammen. Im Laufe der Zeit nahmen vor allem die Organisation und Koordination unserer Angebote und deren Vermarktung zu. Das Telefon läutet oftmals den ganzen Tag Sturm, unsere Besuchenden haben Fragen, und die kompetenten Erläuterungen zur Vermietung unserer Gewächshäuser, des Foyers oder des Inforaums für Seminare, zu Schulungsveranstaltungen oder Vorträgen, sind gefragt. Neben guten Nerven braucht Priska Gisi viel Einfühlungsvermögen und gute buchhalterische Kenntnis-

1

Von links nach rechts:
Gabriela S. Wyss
(Leiterin),
Johann Kammerhofer,
Cyrill Hunkeler,
Christina Rüeger
(alle Reviergärtner),
Urs Eggli (wissenschaftlicher Mitarbeiter),
Balz Schneider
(Obergärtner),
Priska Gisi
(Sekretariat und Öffentlichkeitsarbeit),
Theo Schmidiger,
Tobias Jörg
(beide Reviergärtner).

2

Cyrill Hunkeler demonstriert das fachgerechte Eintopfen von Sukkulenten während eines Ferienplauschangebotes im Jahr 2011.



1



se, um dieser immer anspruchsvolleren Sachbearbeitung gerecht zu werden.

Unser langjähriger und verdienstvoller wissenschaftlicher Mitarbeiter Urs Eggli widmet sich längst nicht mehr ausschliesslich der Datenpflege unserer Lebendsammlung, der Herbar- und Bibliothekspflege. Der Ausbau unserer Bildungsaktivitäten verlangt eine sorgfältige, vorausschauende und didaktisch sinnvolle Konzeption bei Neugestaltungen in den verschiedenen Gewächshäusern und dem Aussenbereich. Die engen Platzverhältnisse und die Anforderungen der CBD (Convention on Biological Diversity) rufen nach einer nachhaltig gestalteten Sammlungspolitik und stellen grösste Herausforderungen an die Ausgestaltung der Zusammensetzung unserer Pflanzenvielfalt. Eine verlorene Pflanze kann häufig nicht mehr beschafft werden, und Angebote aus Liebhabersammlungen sind nicht immer ausreichend dokumentiert. Die Inhalte für unsere Bildungsangebote oder Publikationen müssen zielgruppenspezifisch und bedarfsgerecht aufgearbeitet werden. Das internationale Netzwerk der Forschungspartner anerkennt uns als Kom-

petenzzentrum, und Anfragen für gemeinsame Projektvorhaben oder Auskünfte nehmen stetig zu.

Mir bleibt es, unsere Vorhaben, seien dies organisatorische, bauliche oder technische Projekte sowie Bildungsaktivitäten, sorgfältig zu planen, zu koordinieren und mit unternehmerischer Hand zu leiten. Es gilt, mit offenen Augen Möglichkeiten für unsere Institution als dynamischer, musealer und zukunftsgerichteter Betrieb zu evaluieren und innovativ Neues zu wagen und auszuprobieren. Es ist eine grossartige Bereicherung, in diesem Netzwerk von Pflanzenliebhabern, Interessierten, Behörden, Kulturinstitutionen, Auftragnehmern oder Medien mitzuarbeiten. Im Zentrum stehen aber unsere Pflanzen – für diese einzigartige Vielfalt an einem Ort lohnt es sich, jeden Tag mit Freude und höchstem Engagement zu arbeiten und einzustehen.

TEXT: Gabriela Wyss

FOTOS: Sukkulenten-Sammlung Zürich



Pensionierung Jan Dijkstra

Jan Dijkstra stiess 2005 zum Gärtnerteam. Als Staudenexperte hat er sich seither der Pflege winterharter Sukkulenten und der entsprechenden Begleitpflanzen im Steingarten gewidmet. Zu seinen Aufgaben gehörte auch der Unterhalt der Aussenanlage, wie die Grünpflege, die Unkrautbekämpfung durch Abflammen und das regelmässige Schneiden der Hecken. In seiner Position war auch handwerkliches Geschick gefragt, und er war für die Instandhaltung der Schattierrollen und allen Abdeckmaterials zum Winterschutz in Kastenanlagen und im Freiland zuständig.

Ich danke Jan Dijkstra für sein grosses Engagement für die Sammlung und wünsche ihm alles Gute für die Zukunft.

Gabriela Wyss, Leiterin Sukkulenten-Sammlung Zürich

Die Schweizerische

Kakteen-Gesellschaft

Die Schweizerische Kakteen-Gesellschaft umfasst alle Liebhaber von Kakteen und anderen Sukkulenten. Ihr gehören über 800 Mitglieder an. Diese sind in über 22 Ortsgruppen in der deutschen und französischen Schweiz organisiert. Davon gehören 19 Ortsgruppen der SKG an. Ein kleiner Teil der Mitglieder ist direkt bei der SKG Einzelmitglied und keiner Ortsgruppe angeschlossen. Dies sind vorwiegend Liebhaber, die nur die Zeitschrift «Kakteen und andere Sukkulenten» wünschen, oder aber fernab einer Ortsgruppe wohnen. Zudem gibt es wieder eine Interessengemeinschaft von SKG-Einzelmitgliedern im Tessin, die sich regelmässig treffen. Und neuestens existiert nun auch eine Interessengemeinschaft von Spezialisten und Liebhabern von Astrophyten.

Ortsgruppen bieten die Möglichkeit, Erfahrungen und Pflanzen zu tauschen oder spezielle Pflanzen zu bekommen. Das Veranstaltungsprogramm finden Sie auf unserer Internetseite. Sollten Sie sich für ein erstes Kennenlernen oder gar für eine Mitgliedschaft interessieren, so finden Sie nachfolgend die Treffpunkte der Ortsgruppen.

www.kakteen.org



1

Die Ortsgruppen

Verein	Präsident	Treffpunkt
Ortsgruppe Aarau und Umgebung	Fritz Loosli Dittishalde 198, 5072 Oeschgen	Restaurant Bären Unterentfelden
Kakteenfreunde Regio Baden	Franz Spielmann Bodenächerstrasse 14, 5417 Untersiggenthal	Restaurant Baregg Baden-Dättwil
Basler Kakteenfreunde	Roland Stuber Rigistrasse 71, 4054 Basel	Restaurant Seegarten Münchenstein
Kakteenfreunde Bern	Heinz Beutler Talackerweg 18, 3506 Grosshöchstetten	Restaurant Weissenbühl 3007 Bern
OG Biel-Seeland	vakant	Hotel Krone, Aarberg
Bündner Kakteenfreunde	Rööfli Walter Eichbergstrasse 4, 7205 Zizers	Restaurant Hallenbad-Sport- zentrum Obere Au, Chur
Kakteenfreunde Gonzen	Gerd Hayenga Flurweg 2A, 9470 Buchs SG	Parkhotel Wangs Wangs
OG Lausanne	Paul Krieg La Pierre-Rouge, 1080 Les Cullayes	Restaurant de La Fleur-de-Lys Prilly
Kakteenverein Zentralschweiz	Rita Elsener Dorfplatz 8, 6362 Stansstad	Gasthaus Waldegg Horw
OG Oberthurgau	Margrith Felder Untere Lettenstrasse 12, 9220 Bischofszell	Restaurant Löwen Sulgen
Kakteenfreunde Olten	Rainer Sperisen Tellstrasse 32, 4600 Olten	Restaurant Tannenbaum Winznau
OG Schaffhausen	Nicole Bosonnet Mühlentalstrasse 372, 8200 Schaffhausen	Restaurant Schweizerbund Neunkirch
OG Solothurn	Adrian Lüthy Waisenhausstrasse 17, 4500 Solothurn	Restaurant Bellevue Lüsslingen
OG St. Gallen	Alfred Geiger Freienbach 31, 9463 Oberriet	Restaurant Feldli St. Gallen
OG Thun	Ernst Messerli Pestalozzistrasse 5, 3603 Thun	Restaurant Bahnhof Steffisburg
OG Winterthur	Peter Remensberger Irchelstrasse 24, 8400 Winterthur	Gasthof zum Bahnhof Henggart
OG Zürich Unterland	Erwin Berger Lachenstrasse 4, 8184 Bachenbülach	Landgasthof Breiti Winkel
OG Zürich	Paul Studer Rütistrasse 20, 8955 Oetwil a.d.L.	Restaurant Schützenhaus Albisgütli Zürich
OG Zurzach	Martin Schumacher Bründli 249, 5324 Full	Restaurant Kreuz Full
IG Ticino	Heinz Gysi Via Passeggiata 11B, 6853 Ligornetto	variabel
IG Astrophytum Schweiz	Silvan Freudiger Hofstrasse 18, 4571 Ichertswil	variabel

1
Mitglieder der Zürcher
Kakteengesellschaft
vor der Eröffnung
des Kakteenmarktes.
Dieser findet jeweils an
Fronleichnam statt.

Spannende Bilder

digitalisiert



Werner und Rösli Uebelmann reisten zwischen 1967 und 1992 mehrmals für mehrere Wochen nach Brasilien. Schon vor der Gründung von Sukaflor waren Kakteen ihre Passion und im Speziellen jene aus Brasilien: Davon zeugt insbesondere die Benennung der Gattung «*Uebelmannia*». Um die Erforschung und Erhaltung der brasilianischen Kakteen zu unterstützen, errichtete das Paar vor zehn Jahren den Brasilienfonds, den der Förderverein der Sukkulente-Sammlung treuhänderisch verwaltet. Dieser Fonds kann Gelder für Forschungsreisen und/oder Feldaufenthalte wie auch Forschungsinfrastruktur ausrichten, wobei immer ein Bezug zu Brasilien gegeben sein muss. Inzwischen sind Forschungen und Reisen, wie sie auch Werner Uebelmann damals gemacht hat, und wofür der Fonds eingerichtet wurde, in Brasilien nicht mehr so einfach durchzuführen. Brasilien hat, wie auch viele andere Länder, stringente Regeln für Forschungen an der einheimischen Pflanzenwelt durch ausländische Experten in Kraft gesetzt.

Um die von Werner Uebelmann erstellten unzähligen Dias und die dazugehörigen Texte längerfristig zu erhalten und einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen, hat der Förderverein der Sukkulente-Sammlung mit Hilfe des Brasilienfonds die Dias eingescannt und der Öffentlichkeit über eine Website zugänglich gemacht. Viele dieser Bilder sind einmalig, und oft sind Pflanzen an den Standorten so nicht

mehr vorhanden oder zugänglich. Die Veröffentlichung dieser einmaligen Bildersammlung von Werner und Rösli Uebelmann ist ein wichtiger Beitrag zur Erhaltung des Wissens über die brasilianischen Kakteen.

Das Bildarchiv ist so aufgebaut, dass sich Laien wie Experten angesprochen fühlen. Dank der Such- und Sortierfunktion können auch spezifische Pflanzen oder Regionen herausgefiltert werden. Und da es sich mit der Veröffentlichung der Bilder nun auch um öffentliche Bilder handelt, können diese auch für Vorträge und Arbeiten über Brasilien eingesetzt werden. Bei einer Weiterverwendung erwarten wir Namensnennung und die Zustellung von Belegexemplaren an Werner und Rösli Uebelmann sowie auch an den Förderverein der Sukkulente-Sammlung Zürich.

Der Förderverein plant, dieses Bildarchiv um weitere Regionen zu ergänzen; so werden in nächster Zeit auch Bilder von Walter Rösli zu Madagaskar integriert.

www.foerderverein.ch/bilder

Bestellen Sie die schönen, spannenden und lehrreichen Ausgaben der «Sukkulentenwelt»



Heft 10



Heft 11



Heft 12



Heft 13



Heft 14



Heft 15



Heft 16

Von 1998 bis 2012 hat der Förderverein der Sukkulanten-Sammlung Zürich 17 Ausgaben der «Sukkulentenwelt» herausgegeben. Die Ausgabe 17, welche Sie aktuell in den Händen halten, ist die letzte Ausgabe in dieser Reihe. Die «Sukkulentenwelt» widmete sich jeweils einem Thema. Jedes Jahr kam eine Ausgabe hinzu, die bisherigen behalten aber ihre Aktualität. Die «Sukkulentenwelt» ist weiterhin in der Sukkulanten-Sammlung Zürich erhältlich oder kann via Mail sukki@foerderverein.ch oder per Post bestellt werden.

Bestellaufträge an: Sukkulanten-Sammlung Zürich, «Sukkulentenwelt», Mythenquai 88, CH-8002 Zürich
sukki@foerderverein.ch, www.foerderverein.ch

	Verkauf in der Sukkulanten-Sammlung Zürich	Postversand Inland inkl. Porto	Postversand Ausland (+ Porto nach Aufwand)
Ausgaben 16 und 17 *	je 8 Franken	je 12 Franken	je 8 Euro
Einzelnummer 1 bis 15 *	je 5 Franken	je 10 Franken	je 5 Euro
5 Ausgaben (egal welche)	15 Franken	25 Franken	15 Euro
Ab 5 Ausgaben, jede Ausgabe	je 3 Franken	je 4 Franken	je 3 Euro
z.B. 8 Ausgaben	24 Franken	32 Franken	24 Euro
Führer durch die Sukkulanten-Sammlung Zürich	10 Franken	12 Franken	10 Euro
68 Seiten, Grösse A5, deutsch oder englisch			

* Alle Ausgaben der «Sukkulentenwelt» sind in der Grösse A4 und enthalten in der Regel 40 Seiten.

Nr. 1	Schildkröten und Sukkulanten
Nr. 2	Sukkulente Orchideen in Madagaskar
Nr. 3	Sukkulanten für Nachtschwärmer
Nr. 4	Sukkulanten auf Briefmarken
Nr. 5	Amphibien, Reptilien und Sukkulanten
Nr. 6	Hängende Gärten – Epiphytische Sukkulanten
Nr. 7	Euphorbien – Sukkulente Wolfsmilchgewächse
Nr. 8	Madagaskar, ein schwindendes Paradies
Nr. 9	Sukkulente Nutz- und Heilpflanzen
Nr. 10	Kakteenwunderland Brasilien

Nr. 11	75 Jahre Sukkulanten-Sammlung
Nr. 12	Biodiversität: Vielfalt der Sukkulanten
Nr. 13	Einzigartige Überlebenskünstler im südlichen Afrika
Nr. 14	Sukkulanten naturnah auf Papier und Porzellan
Nr. 15	Umwelt. Klima. Mensch.
Nr. 16	Wilde Riesen zu wilden Pflanzen
Nr. 17	Reisen – Abschied – Zukunft: Die Sukkulanten-Sammlung Zürich im Wandel

Der Neubau muss warten – der Förderverein bleibt dran

Ein Rückblick auf die Rede unserer Gründungspräsidentin Hedi Lang aus dem Jahr 1996 zeigt auf, dass sich seither – leider – fast gar nichts geändert hat. Die Trägerschaft der Sukkulenten-Sammlung ist zwar inzwischen gesichert, doch auf einen Neubau muss noch länger gewartet werden.



Hedi Lang, Öl auf Leinwand, von Rosina Kuhn, 1994

Medienkonferenz vom 24. April 1996 zur Gründung des Fördervereins der Sukkulenten-Sammlung Zürich

Die Zukunft sichern helfen

Die Sukkulenten-Sammlung gehört zu den wertvollen Kulturgütern, welche die Stadt Zürich seit über 65 Jahren hegt und pflegt. Viel Arbeit, Mühen und Einsätze, botanischer und finanzieller Art, haben die Sammlung über die Jahrzehnte hinweg zu einer einmaligen sukkulenten Anlage anwachsen lassen. Eine Artenvielfalt und meist international geschützte Pflanzen wachsen hier zu ansehnlichen Exemplaren und ziehen jährlich eine grosse Besucherzahl an.

Die Sukkulenten-Sammlung Zürich hat in Fachkreisen Weltruf. Aber nicht allein Botaniker und Wissenschaftler aus dem In- und Ausland kommen zur Besichtigung, nein, auch viele Besucherinnen und Besucher aus unserer Bevölkerung, Pflanzenfreunde und Schüler gehen hier ein und aus, um die für unsere Breitengrade seltsame Pflanzenwelt zu bestaunen.

Eine solch wertvolle Sammlung hat ihren Preis. Sie verursacht der Stadt Zürich darum einen rechten Aufwand. Es ist verständlich, dass die Stadt vor einiger Zeit nach einer breiteren Trägerschaft Ausschau hielt, was jedoch bei den leeren Kassen der öffentlichen und wissenschaftlichen Einrichtungen erfolglos blieb. Umso verdienstvoller ist es darum, dass die Stadt diese einmalige Sammlung behalten und weiterführen will.

Der neu gegründete Förderverein kann die Trägerschaft nicht

übernehmen. Aber er kann der Stadt zur Seite stehen und mithelfen, dass die Sukkulenten-Sammlung weitergepflegt wird und gedeihen kann.

Die Ziele des Vereins sind einerseits Informationsarbeit zu leisten, um das Interesse der Bevölkerung für die einmalige sukkulenten Pflanzenwelt zu wecken und die Probleme des Natur- und Artenschutzes in den Heimatländern der Pflanzen weiteren Kreisen bekannt zu machen.

Andererseits will der Förderverein auch finanzielle Unterstützung geben bei der Gestaltung von Sonderschauen, bei der Herausgabe von Schriften und der Organisation von Vorträgen und Führungen durch die Sammlung. Zudem hoffen wir, auch für wissenschaftliche oder bauliche Projekte Mittel sammeln zu können, um so einen rechten Beitrag für die Zukunft der Sukkulenten-Sammlung Zürich zu leisten.

Mit dem heutigen Tag treten wir mit unserem Verein an die Öffentlichkeit und hoffen, eine grosse Zahl Mitglieder gewinnen zu können. Mit Ihrer Hilfe bei der Berichterstattung über unser Anliegen, meine Damen und Herren der Medien, wird uns das sicher gelingen. Wir danken Ihnen herzlich.

Hedi Lang, alt Regierungsrätin

Im April 1996 wurde die Gründung des Fördervereins von alt Regierungsrätin Hedi Lang im Rahmen einer Medienkonferenz bekannt gegeben. Die damalige Rede der Gründungspräsidentin hat nach wie vor Gültigkeit. Wie damals sind auch jetzt die finanziellen Mittel der Stadtkasse nicht unbeschränkt und für die Sukkulenten-Sammlung knapp. Damals ging es um die Trägerschaft, diese ist inzwischen gefes-

tigt bei der Stadt Zürich. Jetzt steht das Thema Neubau im Vordergrund! Damals konnte der Förderverein die Trägerschaft nicht übernehmen, aber unterstützend wirken. Auch jetzt können wir als Förderverein keinen Neubau hinstellen, aber wir können uns engagiert für die Attraktivität der Sukkulenten-Sammlung einsetzen und immer wieder auch auf die Notwendigkeit eines Neubaus hinweisen. So besteht im-

mer noch die Hoffnung, dass ein solcher bald realisiert werden kann.

Unterstützen Sie den Förderverein, indem Sie Mitglied werden und viele weitere Mitglieder werben.

www.foerderverein.ch

Theresa Hensch
Präsidentin des Fördervereins
der Sukkulenten-Sammlung Zürich



Sukkulenten-Sammlung Zürich
Mythenquai 88, CH-8002 Zürich
Telefon +41 (0)43 344 34 80, Fax +41 (0)43 344 34 88

Täglich durchgehend offen von
9.00 bis 16.30 Uhr (auch an Sonn- und Feiertagen).
Eintritt frei.

Die Sukkulenten-Sammlung kann mit dem
Tram Nr. 7 bis Haltestelle Brunastrasse oder mit
Bus 161/165 ab Bürkliplatz bis Haltestelle
Sukkulenten-Sammlung leicht erreicht werden.
Mit dem Auto: Parkplatz Strandbad Mythenquai.

- › www.foerderverein.ch
- › www.stadt-zuerich.ch/sukkulenten

**Reisen – Abschied – Zukunft:
Die Sukkulenten-Sammlung
Zürich im Wandel**

Mitgliederreisen

**Gespräch mit
Karl Wullschleger**

**Nachhaltiges Wirtschaften
in der Sukkulenten-
Sammlung**

**Grün Stadt Zürich
von Mike Van Audenhove**

**Ausverkaufte Flugtickets
mit nachhaltiger Wirkung**

**Sukkulenten für Bildung,
Erlebnis und Wissenschaft:
Gestern – Heute – Morgen**

**Ein grosser Pflanzen-
liebhaber wird
neuer Obergärtner**

**Kompetenzen
im Multipack**

**Die Schweizerische
Kakteen-Gesellschaft**

**Spannende Bilder
digitalisiert**

**Alle Ausgaben der
«Sukkulentenwelt»**

**Der Neubau muss warten –
der Förderverein bleibt dran**

